

Die „Weltanschauung“
in der „Weltanschauung“
und ist durch die
Gepreßten, Preis 50 Pfennig, 1/2,
und kann bestellbar zu belieben.
Preis 50 Pfennig, 1/2, 3/4,
per Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 21 Pf. 50,
frei ins Haus 23 Pf. 50,
bei 12 Wochen 2 1/2 Pf. 50.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verfasser:
Dr. Wolkswacht
Verlag:
Wolkswacht
18. Wolkswacht.
Aufträge für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 12 Uhr in der
Druckerei abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 87.

Wittwoch, den 14. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Der weiße Schrecken.

Aus Leipzig kommt folgende Schreckenskunde:

Das Urteil im Prozeß Feinig wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Beleidigung der sächsischen Kammer, begangen durch fünf verschiedene Artikel der „Leipziger Volkszeitung“, lautete auf ein Jahr und neun Monate Gefängnis. Wegen 20 weiterer Artikel erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt beantragte sofortige Verhaftung. Die Kammer beschloß, den Angeklagten gegen eine Kaution von 15.000 Mark freizulassen.

Diese telegraphische Nachricht traf uns in dem Augenblicke, als wir aus Lößau zurückkehrten, wo wir an dem Tage der Strafanstalt vom Genossen L. die Abschied auf ein ganzes Jahr genommen hatten. Es geht der weiße Schrecken um! Das ist der einzige Gedanke, der angesichts solcher Urteile Platz finden kann. Mit der Abschreckungstheorie soll die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit getroffen und gehindert werden. So geht der weiße Schrecken durch das Land: 1 Jahr Gefängnis in Breslau, 1 Jahr 9 Monate in Leipzig, Verhaftung in Jork, in Königsberg. Hochverrat hier, Aufreizung dort — es schwirrt einem nur so um die Ohren!

Durch die Urteile gegen die Presse der Arbeiter will man die Arbeiterschaft selbst treffen. Indem man die Redakteure einsperrt, will man die große Kulturbewegung der Sozialdemokratie bekämpfen und lähmen. Mögen die Arbeiter angesichts solcher Urteile sich aufs neue geloben, nun erst recht eifrig und tatkräftig an dem Ausbau und der Förderung der Organisation und nicht zuletzt an der Arbeiterpresse weiter zu arbeiten. Mögen die Urteile auf uns herniederfallen, die Arbeiter setzen doch dem „weißen Schrecken“ den festen Willen entgegen: Vorwärts, trotz alledem!

Chrlidhe Leute.

Die Hinter- und Vordermänner der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ sind ehrliche Leute, weil sie ihre brutalen Scharfmacherinstinkte mit einem Hygnismus bekennen, den selbst ihre außergewöhnliche geistige Beschränktheit nicht mildern kann. Rezipie: Nimm einen zwischen Pferd, Hund und Matressen aufgewachsenen preußischen Junker, verbinde ihn mit einem dividenungrigen Industrie-Emporkömmling und einem zünftigen Mittelständler und tue zu dem allem ein gerüttelt und geschüttelt Maß von politischem Kretinismus, so hast du den Typus der führenden Leute der deutschen Arbeitgeberverbände und ihres genannten Organs. Die Organe der Frechheit und Dummheit in jeder Nummer sind aber nicht

nur Proben ehrlichen Scharfmacherturns, sondern auch Wetterzeichen für die deutsche Reichspolitik, so nun einmal von agrarischen und industriellen Junkern gemacht wird. Nach der „Arbeitgeberzeitung“ wird sie freilich noch lange nicht richtig gemacht und deshalb wird dem „hypnotisierten“ Reichstage und der Regierung — hypnotisiert durch den Wahn einer vorhandenen Unverletzlichkeit des Reichstagswahlrechts — bisweilen gehörig der Marsch geblasen. Man höre, was man der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ aus parlamentarischen Kreisen zubläst:

Eigentümlich hat es berührt, mit welcher Kammergebild die bürgerlichen Parteien des Reichstages den Vorschlag der verbündeten Regierungen in Sachen der Einführung einer Erbschaftsteuer hingenommen haben. Es scheint ihnen gar nicht zum Bewußtsein gelangt zu sein, daß der Reichstag gemäß seiner Wahlordnung ein Massenparlament ist, in welchem die Vertreter der numerisch stärksten Bevölkerungsklasse den größten Einfluß haben und demgemäß auch nicht zögern werden, die Erbschaftsteuer nach und nach bis zur Expropriation der Besitzenden hinaufzuschrauben. Noch merkwürdiger ist es, daß die verbündeten Regierungen überhaupt den Vorschlag einer Erbschaftsteuer gemacht haben. Erklärlich ist das Verhalten der bürgerlichen Reichstagsparteien und der verbündeten Regierungen einzig und allein aus der hypnotisierenden Wirkung des Reichstagswahlrechts, welches die genannten Faktoren der Gesetzgebung in den Wahn versetzt, daß die Möglichkeit einer Änderung der Verhältnisse in dieser Hinsicht für alle Zeit ausgeschlossen sei und daß man sich demnach nur wohl über läßt mit der Tatsache der allmählichen Proletarisierung des Reichstages abzustimmen habe.

So konnte es denn kommen, daß vom Regierungssitz aus eine Fälschung gegen den Materialismus gehalten wurde, ohne daß der Redner bedachte, wie die Regierungen durch ihre Politik der Geschenke an die Massen, mit deren Hilfe sie ihren Reichstag ihren jeweiligen Wünschen willfährig zu machen suchen, selbst auf keinem anderen Boden stehen, als auf dem materialistischen der römischen Cäsaren, die nach dem Regelement: Brot und Spiele für's Volk. Durch die direkte Zuwendung materieller Vorteile wie dadurch, daß man die Massen in den Stand setzt, sich selbst solche Vorteile zu verschaffen, glaubt man den deutschen Arbeiter wieder für Kaiser und Reich gewinnen zu können, läßt aber dabei vollkommen außer acht, daß eine solche im eigentlichen Sinne des Wortes materialistische Politik immer von der materialistischen Politik der Sozialdemokratie übertroffen werden wird. Denn die Sozialdemokratie vertritt eben den Arbeitern das Ganze — alles Eigentum und alle politische Macht — während die Vertreter der Regierungsgewalt doch immerhin nur einen Teil des Ganzen verschenten können.

Und wenn demgegenüber gesagt wird, die Erbschaftsteuer sei einfach nur darum vorgeschlagen, weil das Reich sich nicht anders helfen könne, so ist darauf zu erwidern, daß das Geld dem Reiche vor den Füßen liegt — es will es nur nicht aufheben!

Ja, das Geld liegt auf der Straße — für die politischen Epigonen, die ihre Langfinger in die Taschen armer Arbeiter stecken. Man hebe doch den Reichszuschuß von 50 Millionen zur Alters- und Invalidenversicherung auf, meint der parlamentarische der „D. A. Z.“, denn die Arbeiterrentiers sind

gestärkt genug und haben sogar noch Geld für die russische Revolution übrig. Die Arbeiter sind reich genug, für ihr Alter selbst sorgen zu können. Aber es ist unmoralisch, heißt es dann wörtlich, an Leute, welcherm Reichsgelder zu verschenden, die durch Zuwendungen an die gewerkschaftlichen Kampforganisationen zur Gendge dartin, daß sie der Hilfe gar nicht bedürftig sind! So die Moral der Reichsalkoholmischer, der Stipendiaten des werktätigen Volkes, derer, die ernten, ohne zu säen, der gewerkschaftlichen Steuerabwähler und -Hinterzieher — der Stützen der Gesellschaft und sittlichen Rechtsordnung.

Nun aber statt der negativen Vorschläge ihre positiven Finanzreformvorschläge als Ersatz der Reichserbschaftsteuer. nämlich: Wenn aber gewählt werden soll zwischen der vorgeschlagenen Reichserbschaftsteuer und der Erhöhung der Reichsposteinnahmen, so ist es zweifellos besser, sich für letzteres zu entschließen. Und die Sache ist doch so einfach! Man verlange von der Post, daß sie einige hundert Millionen Ueberschüsse zu liefern hat und sie wird es ohne Zweifel tun können. Man brauch ja nur das Inlandsporto zu erhöhen, denn an den Bestimmungen des Weipostvereins läßt sich nicht rütteln. Und dann das Ei des Kolumbus: „Es ist z. B. nicht nötig — heißt es wörtlich — für die Erhaltung unserer Wirtschaftslage und unserer (1) Kultur (1), daß der Postboten tagsüber so häufig bei uns erscheint, wie es gegenwärtig der Fall ist.“ Für die Kultur der Herren Scharfmacher ist das häufige Erscheinen des Postboten allerdings überflüssig, denn die Geschäftsverbindungen können nach Belieben abgeholt werden und das übrige hat wirklich keine Eile.

Warum befolgen aber Regierung und bürgerliche Parteien die so einfache und klare Politik der Arbeitgeber nicht?

Die Antwort lautet: weil die verbündeten Regierungen und bürgerlichen Parteien, wie gesagt, von dem Reichstagswahlrecht bearbeitet hypnotisiert sind, daß sie alles nur noch aus dem Geschäftswinkel beurteilen, wie das Wohlwollen der großen Masse zu gewinnen ist. Sie fühlen, daß unter den jetzigen Verhältnissen der Augenblick früher oder später eintreten muß, wo die Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien majorisiert, und geben sich nun dem Wahn hin, es sei das Beste, den Drachen, der sie zu verschlingen droht, zu füttern, damit er ihnen nach ein Unadnandeln gewährt. So steht denn alles wie gekahmt da und bedrückt sich jeden Widerstandes oder tröstet sich allenfalls mit der Hoffnung, daß andere an seiner Stelle den Platz zum Widerstande finden werden. Insbesondere verlassen sich die bürgerlichen Parteien in dieser Hinsicht auf die Tatkraft der Regierungen. Natürlich ist diese Hoffnung eine durchaus trügerische. Denn sie werden sehen, daß in der Stunde der Entscheidung die Kraft zu einem rettenden Staatsreich fehlen wird.

Soll also der schließlichen Auslieferung des Reiches an die Sozialdemokratie vorbeugt werden, dann ist es Sache des Bürgertums, von seiner derzeitigen Unmenschlichkeit alsbald Abstand zu nehmen und selbst Hand an Werk der eigenen Re-

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kantsh.

109 (Nachdruck verboten.)

Stefan wendete langsam die ersten, traurigen Augen dem Vater zu. „Ja, Du hast recht, ich bin ein Elender, zu nichts mehr zu gebrauchen, aber eben deshalb komme ich zu Dir, Vater. Wohlst soll das Kind sich wenden, wenn es frant und verlassen ist, als an das Herz des Vaters, — ich habe keine andere Heimat mehr als Dich. Ich verlange keine Hilfe, keine Achtung, kein Geld von Dir, aber laß mich wenigstens bei Dir sterben, — Du kennst mich nicht so von Dir stehen, Du darfst es nicht. Waid' mir's, nur schwer entschloß ich mich zu diesem Schritt, die Vergebung hat mir ihn eingegeben, aber ich dachte, Du würdest milder, Du würdest gütiger gegen mich sein, ich dachte, Du würdest Erbarmen mit mir haben, — aber Du bist hart und grausam, Du hast kein Herz.“

Er richtete sich auf, seine Stimme festete sich, aber sie war bei den letzten Worten noch düsterer geworden als zuvor. „Wenn Du es auch nicht gern tußt, Vater,“ fuhr er fort, „Du wirst es gestatten tun müssen. Ein Vater hat Pflichten gegen sein Kind, wie die Pflichten hat gegen seinen Vater.“ — „Du kannst mir jetzt nicht fertichiden, Du darfst mich jetzt nicht hinausweisen in die Welt, Du frant und hilflos, gebrochen an Leib und Seele, und wenn Du es dennoch tußt, wenn Du mich jetzt gehen heißt, so ist das soviel, als ob Du einen Mord begangen hättest.“

„Jesus, Maria, Josef!“ schrie der Alte entsetzt auf. „Gott bewahr' mich, Du bist, was Du auch bist, Du sollst bleiben, Du sollst bleiben, Du sollst nicht die Straß' des Himmels auf mich herabwahren.“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür und Lorenz trat ein. Er hatte an der Tür gehorcht. „Hat er Euch doch drangeht!“ rief er mit einer Art derber Sozialität schon von der Tür her. „Doch Ihr Euch doch überhumpeln lassen von dem Wiener Judenz?“ „Dah' mir's wohl g'dacht, — aber jetzt reden wir zwei einmal ein Wortel mit einander,“ wendete er sich in barhäutiger Weise an Stefan; „mir darfst nicht so jämmerlich kommen und nicht so dastetes Zeug vorschwären; mit mir mußst hübsch klar reden und deutlich, — und nun sag', was willst Du eigentlich?“

Stefan maß ihn mit einem Blick unerklärlicher Verachtung, die bebenden Lippen blieben eine Weile geschlossen, dann sagte er entschlossen: „Nichts will ich mehr; nichts von ihm, nichts mehr von Dir.“ Er schritt der Tür zu.

Der alte Grillenhof stellte sich ihm entgegen. „So ist's nicht g'mein, Steffel,“ rief er in sichtlich Angst, es war die Angst vor Spöte und Lächer; „Du sollst bleiben, trotzdem das mir wenig Platz haben, bis sich etwas für Dich g'munden hat, — wir wollen nachdenken. Auf jeden Fall sollst Du, wenn Du jetzt, eine paar hübsche Gulden miltiegen, — oh, hilflos

lassen wir Dich nicht, beileibe nicht, das soll mir niemand nachsagen dürfen.“

„Mir auch nicht,“ verzehrte Lorenz, „wir lassen nichts auf uns kommen, wir lassen uns nicht bereden von den Leuten; wir werden tun, was sich g'hört, und was man billigerweise von uns verlangen kann. Uebrigens ist die Komödie, die uns der Steffel da vorstellt, nicht ernst zu nehmen. Du sagst, Du hätst keine Hilfe und keine Zukunft? Das wär' schön, zu was zahlen wir denn die schweren Steuern und Schindeln und Blagen uns, wenn unsere Söhne und Brüder, die sie uns zu Soldaten nehmen und in den Krieg führen, dafür nicht eine anständige Verlozung hätten? Der Staat, der unsere Steuern einsteckt, übernimmt damit die Verpflichtung, für sie zu sorgen. Er wird auch für Dich sorgen, wie für alle anderen. Bleib' einige Tage als Gast bei uns, wir werden Dich freundlich bewirten, wie sich's ziemt, wir werden uns nicht spotten lassen, dann kriegt ein Kleingeld und fahst damit wieder in's g'hör', in's Invalidenhans. Tausende leben dort ganz glücklich und zufrieden, und ich seh' garmicht ein, warum Du es nicht auch selbst können, und warum grad' Du was Besonderes haben müßtest; aber das kommt halt, wenn man so ein überpannter Mensch ist. Uebrigens, ich will Dir keine Vorwürf' machen, Gott bewahr'! Du kennst jetzt unsere Meinung, und wirst Dich darnach richten.“

„Ich werde mich darnach richten.“
Der Alte tat ihm wieder einige Schritte nach. „Du kommst zum Nachdenken wieder, das versteht sich,“ rief er mit einer gewissen ängstlichen Besorgnis; „Dein Zimmer von eben ist launig freilich immer haben, aber wir werden Dir schon was herrichten.“ Sie waren bei der Tür angekommen. Grillenhof reichte seinem Sohne die Hand. „Du siehst, Steffel, mir täten's gut mir Dir meinen, und darum heiß' ich auch, daß wir in Frieden auseinandergeben.“

In Frieden,“ wiederholte Stefan dumpf. Er drückte dem Vater die Hand, dann ging er hinaus, ohne seinen Bruder eines Wides zu würdigen.

Der gelbe Kanarienvogel schmerzte ihn einen häßlichen Triller nach, dann feste er sich herbütig an sein gewohntes Plätzchen und steckte den Kopf zwischen die Flügel.

In der Villa der Gräfin Brandis waren Türen und Fenster, die auf die mit Blumen und Blattpflanzen reichgeleierte Terrasse hinausgingen, weit geöffnet. Die Hausfrau und ihre Gäste waren von dem reichlichen Mahl, dem Sprechen und den zahlreichen Toasten, welche ausgebracht worden, ziemlich erbigt, und das erfreuliche Lüftchen, das vom See herinwehte, erschien allen äußerst angenehm.

Die Gräfin hatte ihrem Kissen, dem erst vor einer Woche zu einem kurzen Besuch eingetroffenen Ewald zu Ehren ein spendüdes Tiner gegeben. Natürlich durfte dabei die Familie Tiefendach nicht fehlen. Man war jetzt beim Dessert und befand sich in der herzlichsten Stimmung. Ewald, der der fege- reichen Arme angehörte, war noch während des Feldzuges am

Sauptmann abanzert und hatte nach Jahresfrist eine ebene- liche Beförderung zum Major erfahren. Welche Ehre, welche Freude für die Familie! Der jugendliche Major wurde von den Seinen als ein Held begrüßt, allein berufen, den Ruhm und die militärischen Ehren der Wächler von Höhenwang zu bewahren und zu vermehren.

Von Hans war dergleichen nicht zu erwarten. Der war noch immer Leutnant, und er hatte vor einiger Zeit seiner Familie mit Festigkeit versichert, daß er den Dienst verlassen werde und die Absicht habe, sich der Landwirtschast zuzuwenden. Der General hatte ihm hierauf nur mit einem böhmischen Achselzucken geantwortet. Er konnte auch wirklich nichts anderes tun, war er doch selbst mit sich im Unklaren, was er mit dem Menschen anfangen sollte. Hans hatte sich als Soldat brav gehalten, er hatte auf dem Schlachtfeld tapfer gekämpft, bis er verwundet davongetragen wurde; er zeigte trotzdem weder Liebe noch Unhänglichkeit für den Stand, den er angeht, ja, er verricht Ideen und es bildeten sich Anschauungen bei ihm heraus, die den guten alten Traditionen derer von Wächler schnurstracks entgegenliefen. Kurz, für den Krieg war er am Ende noch tauglich gewesen, für einen Offizier im Frieden, wo der Dienst frummer gehandhabt wird, ward er es nimmer. Der General, dem die radikalen demokratischen Tendancen seines Sohnes immer klarer zu werden anfangen, ärgerte, er könnte diesertwegen einmal in einen Konflikt geraten. Nicht für den Sohn bangte ihm alsdann, aber für seine Ehre, für seinen Namen. Seine Familie hatte seit unendlichen Jahren mit Auszeichnung im Heere gedient, strengste Mutterkassette und Disziplin behauptet, und wiederholte Anerkennung war ihr deshalb zu Teil geworden; doppelt schmachvoll wäre es nun gewesen, wenn sein eigener Sohn einst wegen Einordnungsverletzung bestraft oder gar seiner demokratischen Gesinnung wegen verächtlich worden wäre. Es wäre das Schlimmste gewesen, was ihm hätte widerfahren können. Da also von Hans nichts Gutes zu erwarten war, da der Vater einfaß, daß er sich dieses Sohnes niemals werde rühmen können, ja, daß dieser imflande war, einen Makel auf seinen Namen zu werfen, und am Ende noch der Laufbahn seines Bruders hinderlich werden konnte, so war es wohl das Beste, wenn er dem Entschlusse dieses Menschen, den Dienst zu quittieren, nichts entgegenzusetzen, wenn er daretin willigte, daß sich dieser für immer in ländlicher Einsamkeit begrabe. Aber sein Groll und seine zornige Mißachtung verminderten sich deshalb nicht, sondern sie empfinden nur täglich neue Nahrung. Er irrvieigerte es ein solches, dem Sohne eine Stelle auf seinem Gute zu geben, obwohl für dieser daretin gebeten hatte; er sagte ihm, daß er nur wenig Vertrauen in seine Luchtigkeit und noch gar keine Garantien dafür habe, daß er von Ökonomen verfaßt etwas verstände, überdies wüßte er den eigenen Sohn nicht in einer Subalternstellung auf seinem Gute zu sehen, und Hans habe dies auch nicht nötig, da er als Vater, solange er sich dessen nicht unwürdig zeige, für alle seine Bedürfnisse Sorge tragen werde.

(Fortsetzung folgt.)

lung zu legen. Der Antrag wäre demnach zu machen, daß man die Regierung die Gefolgschaft versagt, sobald sie sich auf ge-
hörliche Bahnen begibt. Die Auslieferung der Gesellschaften an den Reichstag ist unangenehm als ein Vorgang anzusehen, bei dem diese Umkehr einzuführen hat. Befolgen sie die hie-
glichen Parteien gerade in dieser Hinsicht nicht zu dem Zweck:
lag: prinzipiell sozial, dann tun sie selbst den ersten Spatenstich
zum Begräbnis der Reichsstaats- und Gesellschaftsordnung, von
deren Unerschütterlichkeit sie im übrigen felsenfest überzeugt sind.
Ihm schluß noch ein Wort an die Adresse der Politiker
des Geben- und Nehmenwillens, die sich mit der Hoffnung
trösten, die Staatsgewalt müsse und werde, sollte es zum
nächststen kommen, im entscheidenden Momente gegen sie ein-
greifen. Es ist nach menschlichem Daseinhalten als
unausweichlich anzusehen, daß das Volk vor der Urspurung
tatsächlich demnächst erdrückende Sozialdemokratie nur mit Hilfe
einer gesetzlichen Veränderung des allgemeinen Wahlrechts zu retten
ist, welche die Sozialdemokraten zwar nicht aus dem Reichstag
weiss, ihnen aber die Möglichkeit nimmt, den Reichstag und da-
mit das Reich zu vertrieben. In einer solchen gesetzlichen
Veränderung, welche sie nun in einer Beschränkung des geltenden
Reichstagswahlrechts oder in einer Verwirklichung der auf eine
reine Ständebeteiligung gerichteten Veränderungen bestehen, werden
sich die Parteien, insbesondere das Zentrum, so wie die Ver-
sämmtliche gegenwärtig liegen, höchstens dann entscheiden, wenn
ihnen das Wasser bis an den Hals steht. Recht sehr zu be-
weisen aber ist es, es er dann überhaupt noch möglich sein
wird, das Volk nachzubringen. Und davon abgesehen, steht
es fest, daß, falls den bürgerlichen Parteien in dem entschei-
denden Augenblicke die Kraft zur Durchführung solcher notgedrungen-
en Entschlüsse mangeln sollte, den verbündeten Regierungen
die Kraft zu rückständiger Geltendmachung der Staatsautorität
ganz sicher fehlen wird!

Der Kapitalismus, einig der Träger liberaler Fortde-
rungen, ist hier bereits auf dem Punkte der Verneinung
selbst angelangt, der negativen Negation der Regi-
on, und die Prognose des kommunistischen Manifestes
erfüllt sich bei diesen Trägern der kapitalistischen Welt-
schaftsordnung. Wer wissen will, woher der Wind weht,
der verfolge die Auslassungen der „D. N. G.“. Insbe-
sondere bietet sich den Gewerkschaften in jeder Nummer
eine Fülle von Agitationsstoff. Seine Feinde genau zu
kennen, ist die erste Vorbedingung des Sieges. Und da
die harten Männer der deutschen Industrie ebenmäßig genug
sind, die ganze Schönheit ihrer im Bauche sitzenden Mord-
aller Welt kund zu tun, so kann man die grimmigsten
Feinde des arbeitenden Volkes, die streicheln des Führer
russischer Natur, die beständigen Heber, Wähler und
Aufwiegler gegen Gerechtigkeit und Fortschritt am besten aus
ihrem Zentralorgan kennen lernen.

Der Reichstag

Die am Montag die sozialistische Generaldebatte fort. Auf dem
Reichstag hat die „Schranke von Norddeutschland“ angekündigt, wobei
n. a. der antisemitische Abgeordnete Graf Kepenslow als Vordränger
funktioniert. — Genosse Stadthagen bespricht in längerem Aus-
führungen die schweren Mängel der Krankenversicherung und die noch
schwereren Gebahren, die ihr von seiten der konservativen und frei-
willigen Reaktionäre drohen. Kamentlich nahm er die beiden
namenlos freimüthigen Anfragen und Rücksicht an
Kraus und zeigte an dem Beispiele des Reichs-
Krankenversicherungsbeitrages, wie fatal und haltlos die
gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter erhobenen Vorwürfe zu sein
öfsten. — Der nationalliberale Dr. Demmer scheint für die weitere
Jugend eine Bedrohlichkeit zu bestehen zu wollen und nach Proben
aus dem Konzept zu geben. Dann folgte eine mehr als satirische
wolle Nachmittagsrede des abgemessenen Sozialdemokraten
Städter. Sie schloß sich an die aus Wallenbergs Lager bekannte Kava-
schenredend an, übertraf dieselbe aber bei weitem an komischer Wir-
kung. Überaus in seine Beziehungen scheint Herr Städter mit den
Wallenbergs zu verhalten und über die Geschäftsverhältnisse
auf dem Reichstagmarkt ist er außerordentlich gut orientiert. Nach
einer sehr unerschütterlichen Rede des in weiten Kreisen ziemlich un-
bekannten Zentrumskorrespondenten Dr. Meinen fertigte Genosse
Venz den Sozialdemokraten im Preißergewande Städter geblühend ab und er-
reichte alsdann in trefflichen Ausführungen die wirtschaftliche und
soziale Bedeutung der von ihm vertretenen Unternehmen und Behörden
für die arbeitenden Bevölkerung. Die Beratung wird am Dienst-
tag fortgesetzt.

Politische Heberfahrt.

Modernes Sklaverei. In Stolp in Pommern wohnt
ein Herr Max Wunderlich, der dauernd für eine Rakete
am Arbeit Arbeiter braucht, wie er in seinem Zirkular selbst
vermerkt. Folgendes gedruckte Schreiben wird von ihm
verfaßt:

Der Wunderlich, Stolp, 2. Februar 1906.

Mein Herr,
Ihre Anzeige in der „D. N. G.“ unter dem Namen
Wunderlich haben Sie die Gefolgschaft anderer Arbeiter
bemerkung wertig. Wenn nicht, Bedenken für Sie bestehen,
dann können Sie den Herrn von Königberg nach Stolp
schicken, wo Sie persönlich aufwarten müssen. Ferner müssen
Sie mir in Stolp nach 8-9 Uhr auf die Telefonie anfragen, das
Telefon Nr. 11 ist.

Ihr Herr Wunderlich, die Sie gehandelt haben, bekommen Sie 50 Pf.
auf die Arbeitslosen. In die Arbeiter.

In den Fabriken werden 400-500 Mann beschäftigt und es
ist doch nicht so viel Geld da. (P)

Schwerer Arbeiter, die sich als brauchbar und ordentlich er-
weisen, können in den Fabriken der Fabrik bürgerl. Wohnraum
erhalten. Die man sich dafür anfragen muß und noch bester werden
müssen. Die man sich für den Preis von 1,10 für Essen und
Wohnen anfragen.

Wenn Sie auskommen wollen, müssen Sie mir solche Papiere
schicken, daß Sie es eben sein muß, daß Sie längere Zeit auf
dem Feld gearbeitet haben, mindestens drei Monate.

Max Wunderlich.

Arbeiter muß jeder ein politisches Mitwirkungs-
recht über die Welt vom 1. Februar 1905 bis jetzt be-
stehen.

Die Bedingungen befinden sich auf der Rückseite des
Zirkulars und sind ebenfalls gedruckt. Dasselben lautet:
Stolp in Pom.

P. P.

Auf Ihre Anfrage hinsichtlich ich Sie, daß ich für eine
Zeitung am Rhein dauernd 10 Arbeiter gebrauche. Die Leute
dürfen den dem D. N. G. D. N. G. D. N. G. D. N. G. D. N. G.
demokratischen Gewerkschaftskartell angehörigen
Gewerkschaften und Behörden, sowie deren Hilfs- oder
Gewerkschaften nicht angehören. Es verlangen Sie nur solche
Leute, die im Handel, im Bergbau oder in anderen Gewerke
und in ähnlichen Betrieben beschäftigt sind und sich selbst
Rechtschaffenheit und nicht unter 21 oder über 49 Jahre alt sein.
Die Entlohnung wird teilweise, auch das Gehalt von 3 Mark

vorgesehen. Die Reisenden werden in wöchentlichen Raten von
1/2 Mark wieder zu rückgeben. Verschiedene Arbeiter können nach
einiger Zeit (wie gewöhnlich) ihre Familien nachkommen lassen, die Um-
wandlungen werden vorgeschrieben und nach einem Jahre gekündigt. (P)
Es wird je nach Leistung bezahlt, doch beträgt der Mindestlohn für
die wöchentliche Arbeit 17 Mark. In den Fabriken werden Maschinen
aus Terr hergestellt, Eis gemacht, und es ist auch Holzbearbeitungs-
fabrik und Maschinenfabrik vorhanden. In der Spinnerei der
Fabriken kostet Holzschrot und Raffee die Woche 2 Mark und im
Jungesellenheim das Nachquartier 30 Pf. Wer die Arbeit an-
nehmen will, muß mir die Invalidentaxe und vollständiges Adressal-
blatt überbringen und politisches Mitwirkungsrecht.
Max Wunderlich,
Amststraße 1,
Die Arbeit beginnt Morgens 8 Uhr, Mittags-
pause 1/2 Stunden.

Die Gewerkschaftskartelle werden gut tun, dem Treiben
der Firma Wunderlich in Stolp ihre Aufmerksamkeit zu
schenken. Auffällig ist jedenfalls, daß die Fabriken am Rhein
ganz nicht genannt sind und daß sie ihre Arbeitskräfte auf
dem Wege über Stolp in Pommern beziehen.

Schwarze Listen für „unpolitische“ Lehr-
linge. Auch in Königsberg hat sich der Verband der Dr.
ganisation unter den Lehrlingen und jugend-
lichen Arbeitern Bahn gebrochen. Am Sonntag, den
11. Februar, sollte eine öffentliche Versammlung für die Lehr-
linge und jugendlichen Arbeiter stattfinden. Es sollte über
das Thema: „Was tut den Lehrlingen und jugendlichen
Arbeitern?“ referiert werden. Allein durch die Tatsache,
daß eine solche Versammlung stattfinden sollte, sind die In-
nungskräuter so auf die Palme gebracht worden, daß
sie folgenden Anruf an die Arbeitgeber der Schleifverbräucher
versandt haben!

Königsberg, 7. Februar 1906.
An die Herren Innungsmeister und Arbeitgeber
des Schleifverbräucher- und verwandten Gewerkes.

Wir machen mir Sie höflich darauf aufmerksam, daß Son-
tag, den 11. d. M., seitens einer sozialdemokratischen Gruppe alle
Verträge auf einer Versammlung nach „Casé Dubinghof“ (siehe um-
stehend) (auf der Rückseite ist näml. der Text des Handbuchs,
den die Lehrlinge zu ihrer Versammlung mitgebracht haben, zum Ausdruck
gebracht) dringend eingeladen worden sind.

Das zu behandelnde Thema soll natürlich die jungen
Leute auf den wahrscheinlich stattfindenden
Streik die Schleifer Leben in einer Pohnbewegung gehörig
vorbereiten, bzw. dieselben nach Kräften heben.

Wir fordern Sie daher dringend und höflich auf, Ihren Lehr-
lingen und Lehrlingen bei Aufhebung sofortiger Entlassung
dieser Versammlung zu verbieten. (P)

Die Verlegung dieses Verbotes unter Umständen der Eltern
und Vorgesetzten auch in der Folgezeit zu kontrollieren und etwaige Ent-
lassungen, welche hierdurch haben folgen müssen, dem unter-
zeichneten Herrn Ab. Behr gefl. zur Kenntnis zu bringen.

Mit Hochachtung
Der Ausschuss der vereinigten Arbeitgeber der Eisen- und
Metallarbeiter in Königsberg.
Schlichter. Ab. Behr. Grst. Hützel. Hoppe. A. Krümann.
Ender. Wonneberg.

Das Zirkular ist ohne Frage der Versuch einer Mäßigung
und enthält eine Aufforderung zum Konfliktbruch —
Handlungen, welche die Unternehmer sonst zu verabscheuen
vorgaben. Die Lehrlinge, die in die Versammlung gehen,
sollen auf schwarze Listen gesetzt werden. Dabei ist die
Leibeigenschaft auch in Preußen längst aufgehoben
und kein blinder Scharfmacher hat sich darum zu
kummern, wo die Lehrlinge während ihrer freien Zeit
bleiben.

Uebrigens hat der Polizeipräsident die öffentliche Lehr-
lings-Versammlung verboten, weil es sich um die Ver-
sammlung eines politischen Vereins handle. Selbst-
verständlich ist das eine durchaus ungehörige Maßnahme,
gegen die Beschwerde erhoben wird.

Das Geschrei der Künstler ist so laut, daß man
meinen sollte, sie hätten ungeheure Massen hinter sich. In
Wirklichkeit sieht es aber sehr klau aus und die Gleichgültig-
keit der Handwerker gegen die eigenen „Lebensfragen“ ist
enorm. Die Handwerkskammer in Düsseldorf hat
halt über die richtigen Gesichtspunkte zum Schutze des
Bauhauwerkes, die dem Reichstage zurzeit vorliegen, eine
Umfrage veranstaltet, über deren Ergebnis die Kammer selbst
in ihrem eben ausgegebenen Korrespondenzblatt vom 1. dieses
Monats bemerkt:

Um dem Ausbruch wirtschaftlichen Material, namentlich über den
wichtigsten Faktor, den zur Sicherung der Bauverordnungen, vor-
liegen zu können, waren zuvor 145 Innungen und Vereinigungen des
Kammerbezirks, die besonders interessiert sein mußten, und sämtliche
19 Innungsvereine zur amtlichen Neuerung aufgefordert wor-
den. Wie schon so oft, mußte auch bei dieser Gelegenheit wieder
festgestellt werden, daß nur ein winziger Bruchteil der
Innungen es für nötig hielt, ein Gutachten über den Entwurf
abzugeben. Von 145 Innungen und Vereinen antworteten sich 19, also
nur 13 Prozent, und von den 19 Innungsvereinen nur 2, oder
10 Prozent.

Alle nur der zehnte Teil der offiziellen Handwerksver-
einigungen interessiert sich für eine Sache, die denn doch noch
etwas mehr Wichtigkeit hat, als der Befähigungsnachweis.
Und dann helfen sich die „Mittelstandsvereine“ am Reichs-
tag hin und her, als ob sämtliche Handwerker Deutschlands
mit atemloser Spannung auf die Entscheidung für oder gegen
irgend eine verpönte Forderung warteten, um je nach dem
Ausgang sich selbst oder aber die Trauerharje an den Nagel
zu hängen.

Stette Pächchen. Die Aufsichtsräte heimlich, wie der
„Conf.“ schreibt, für ihre „schwere Arbeit“ ganz respektable
Zummungen ein. Zur Illustration, wie verteilt wird, hier
einige Angaben. Die Frankfurter Bank verteilte bei 10
Aufsichtsräten im Jahre 1904 191,761 Mark Lantlemen,
die Frankfurter Hypothekbank bei 9 Aufsichtsräten
273,246 Mark Lantlemen und Gratifikationen, der Frank-
furter Kreditverein bei 6 Aufsichtsräten 186,784 Mark
Lantlemen, die Deutsche Vereinsbank bei 12 Aufsichtsräten
141,249 Mark Lantlemen, die Deutsche Bank bei 27
Aufsichtsräten 2.443,012 Mark Lantlemen und Gratifika-
tionen, die Hamburg-Amerika-Parafahrt-Gesellschaft bei 6
Aufsichtsräten 376,344 Mark Lantlemen, die Internatio-
nalschiffahrtsgesellschaft Frankfurt bei 7 Aufsichtsräten 99,658
Lantlemen, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in
Berlin bei 12 Aufsichtsräten 258,000 Mark Lantlemen,
die Höpfer Farbwerke bei 8 Aufsichtsräten 995,932 Mark

Lantlemen, die Badische Anilin- und Sodafabrik bei 8
Aufsichtsräten 1,089,948 Mark Lantlemen, die Chemische Fabrik
Grasheim bei 8 Aufsichtsräten 350,812 Mark Lantlemen.
Jeder Aufsichtsrat erhält für ein paar Sitzungen im Jahre
bei der Gesellschaft 22,975 Mark, bei der Siberia
16,031 Mark und bei der Vereinigten Aktiengesellschaft
und Laurahütte 24,723 Mark. — Und die Arbeit-
er sind trotzdem unersättliche Geister, wenn sie ein paar
Groschen mehr verlangen!

Zu einer russischen Grabung wächst sich unser Preußen
immer mehr aus. Jetzt wird z. B. wieder aus Berlin be-
richtet:

Der „D. N. G.“ zufolge sind zahlreiche Aus-
weisungen zugewandelter Klassen aus
Berlin in den letzten Tagen erfolgt. Die Betroffenen sind
fast durchweg Handwerker und Arbeiter; nur ver-
schwindend wenige Kaufleute und junge Handelbesitzer.
Bei einem Teil der Ausgewiesenen ist vollständige Mittel-
losigkeit die Ursache der polizeilichen Maßnahmen, und bei
anderen wurden die nachgelassenen Substanzmittel für un-
genügend erachtet. Einzelne Klassen wurden angezwungen, das
preussische Staatsgebiet innerhalb einer bestimmten Frist zu
verlassen, obwohl sie hier in Fabriken und größeren Wer-
stätten Beschäftigung gefunden haben. Manche von den Aus-
gewiesenen waren bereits jahrelang hier ansässig, einer z. B.
inhabte seit 6 Jahren unbefristet in Berlin. In hiesigen
Kaufkreisen wird behauptet, daß keiner der Ausgewie-
nen, unter denen sich auch Frauen befinden, politisch
hervorzutreten se. Dagegen soll von hiesigen Arbeitern
wiederholt Klage über Hundrüden durch die zu
jedem Preis arbeitenden unorganisierten Russen geführt
worden sein.

Es ist wirklich rührend, welche Fürsorge die Polizei an
den Tag legt für die hohen Löhne der Berliner Arbeiter. W-
sont ausländische Lohnbrüder von Unternehmern und Agenten
ins Land geholt werden, dann pflegt man in Polizeikreisen
nicht so besorgt um die Böden der deutschen Arbeiter zu sein.

Die Ausgewiesenen haben im übrigen ihr Vaterland nicht
zum Vergnügen verlassen. Ihre Not, Verfolgung aller Art
werden sie fortgetragen haben. England hat in seinem neuen
— fremden sein hlichen — Einwanderungsge-
setz die Bestimmungen vor vollkommener und vollständiger
Verfolgung den Anforderungen dieses Gesetzes nicht unterliegend
Preußens Regierung aber kennt solche Rücksicht nicht. Sie weist
aus ohne Unterschied der Herkunft, des Alters und des Ge-
schlechts. Doch tun wir ihr nicht unrecht! Eine Kategorie
von russischen Flüchtlingen kennt sie, die nicht ausgewiesen wer-
den, denen im Gegenteil durch ministerielle Anweisung die Be-
werden der Ausweisung in Preußen möglichst angenehm gemacht
werden soll, denen sogar die Ausweisung dort möglichst erleichtert
werden soll — nämlich die baltischen Barone, die
Träger einer feudalen Ausbeutung, die einst Geber in flam-
menden Worten als Sklaverei gebrandmarkt hat und die
seit jenen Tagen zwar die Form, nicht aber den Inhalt ge-
wechselt hat! Diese Geistesverwandten der russischen Junker,
die Träger „demokratischer“ sind in Preußen willkommen,
denn sie sind ja nicht Kämpfer für die Freiheit Russlands, son-
dern die treuen Diener Väterrechts, seine allererbgeerbten Sla-
venhalter!

23 Wahlrechtspläne. Aus der geheimen Kommission der
ersten Kammer veröffentlicht seit der Freisinnige Günther
in der „Hannoverschen Morgenzeitung“ alle 23 Vorschläge zur Reform
des Wahlrechts, darunter 16 konservativ, 5 nationalliberal, ein
antidemokratisch und ein freisinniger. In den Vorschlägen ist ein
starkes reaktionäres Gemisch zusammengeordnet: Wahlpflicht,
Klassenwahlrecht, Beschränkung der Stimmabgabe, Zensus (von
3 bis 10 Mark), Verwaltungsrecht, Wahl durch die kommunalen
Bürgerparaden, Heraushebung des Wahlalters auf 20 Jahre und
Abwahlrecht, Zusatzstimmen, Erweiterung in unangefangene und
angefangene Wähler — kurzum nichts ist vorzugesetzt, was geeignet
wäre, den Arbeitern eine Hand von Abgeordneten zu erleichtern
oder ganz unmöglich zu machen! Ein „Freisinniger“ erinnert sich
daran, daß Abg. Pinger vom Zentrum einzeln im Reichstage
die Unteroffiziere die Stellvertreter des Soldaten auf Erden genannt
hat. Er will, daß bei seiner Klassifizierung alle Leute mit
Unteroffizierscharakter in die zweite, solche mit Oberoffiziers-
charakter in die erste Klasse kommen. Ein Wahlrechtsfabrikant
hat den schlauen Gedanken ausgeheckt, die Einkommen unter
600 Mark steuerfrei zu lassen, diese aber dafür mit Wahlrecht
zu bestrafen. Sie sollen sein Wahlrecht haben. Die Frei-
sinnigen fordern das allgemeine, gleiche, geheime und direkte
Wahlrecht oder aber — echt freisinnig — die Rückkehr zum
Wahlrecht von 1868. Sehr beachtenswert für die Nationalität
der Nationaldemokraten ist das Faktum, daß ihre Vorschläge zum
Teil noch reaktionärer und verfallener sind, als die von
konservativer Seite. Nicht ein einziger Wahlrechtsvorschlag
außer der unteren Genossen Goldstein fordert uneingeschränkt das
einstufige allgemeine Wahlrecht, das uneingeschränkte allgemeine,
geheim und direkte Wahlrecht!

Deutsche Gesellschaft für Arbeiterversicherung. In
einer vom Vorstand für die freie Arbeiter und von der Kom-
mission der vereinigten Krankenvereine einberufenen, stark besuchten
Versammlung in Frankfurt a. M. wurde die Gründung
einer deutschen Gesellschaft für Arbeiter-Versicherung
beschlossen. Eine aus Ärzten, Vertretern der Klassen
und anderen Interessenten zusammengesetzte Kommission wurde mit
den nötigen Vorarbeiten beauftragt.

Bayerische Freiprozesse. Aus München wird gemeldet:
Nachdem die Schwurgerichte verurteilt, greift man mit Umgehung des
Rechts wieder zum „Groben Unfug“-Paragrafen. Zwei Ver-
urteilter illustrierter Schütz-Politiker wurden wegen zweier be-
sonderer Fälle zu 20 und 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf
den einen Witze springt eine Frauensperson im Hemde, von einem
Mädchen erstickt, ins Bett, auf dem anderen saß ein Dienst-
mädchen ein Kind, daß sich verunreinigt hat. Da man den Groben
Unfug-Paragrafen zu Hilfe nahm und die Schwurgerichte links
liegen ließ, konnte nicht auf Unbilligkeit, also nicht auf Verurteilung
erkannt werden. Ein dritter Angeklagter, dessen Bild sich mit der
Wahrung beschäftigte, Alimete zu zahlen, wurde freigesprochen. Es
wäre möglich, wenn man sich im bayerischen Landtag einmal darüber
unterhielte, wo das „Freisinnig“ aufgehört, ein solches zu sein,
und „Grober Unfug“ zu werden beginnt.

England.

Das neue Ministerium in Frankreich begegnet, auch in den
Reihen der Sozialisten, allgemeiner Achtung und Sympathien. So
schreibt der „Globe“ Herr im „Quant“ u. a., daß die Kon-
stituierung des neuen Ministeriums ein erster Schritt sein könne auf
dem Wege zur Regeneration des Landes. Die neuen Minister seien
die Vertreter einer ehrlichen Politik und noch in keiner Weise kon-
servativ. Die Sozialisten würden die Regierung anspornen, Re-
formen durchzuführen, sie werden für oder gegen das Ministerium
stimmen, je nachdem dieses die Interessen der Arbeiterklasse wahr-
nimmt oder vernachlässigt.

Arbeiterbewegung.

Das Arbeitspersonal der Leipziger Baumwoolspinnerei
befindet sich in einer Bewegung zur Erreichung des Fünftelwunders.
Die Direktion erklärte dem Arbeiterausschuß kurzgehand, die Arbeit-
zeit könne nicht verkürzt werden, und wenn die Arbeiter unzufrieden
würden, werde sie die Wahlprüfungs-Einrichtungen wieder anheben
(Kleiner-Bewahrung, Konsumsangelegenheiten, Familiengärten).
Eins am 6. Februar von 2000 Lohnarbeitern z. mehrere Besam-
lung beschloß einstimmig, die Letzte über die Firma zu verhandeln.

Russische Revolution.

Ein allgemeines Bauernaufstand

Nicht leicht in Russland erwartet. Der Moskauer Korrespondent des 'Solln. Bg.' berichtet, dass demnächst allgemeine Bauern...

Es geht unter den Seeoffizieren.

Wie das Blatt 'Slov' aus Sewastopol meldet, wurden die Offiziere, welche am öffentlichen Verhandlung im Prozess...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. Februar.

Zwei Terroristenprozesse an einem Tage

Ist für Breslau nichts Neues, aber die Freisprechung von Terroristen ist gewiss ein Vorkommnis, für das in Breslau noch kein Seitenstück vorhanden ist.

Die Vorfälle hatten sich während des Streiks der Dämmen...

Auf diese Auslassungen bemerkte der Vorsitzende: 'Ja, das ist sehr schlimm, es ist überall genau so...'

Der zweite Prozess fand vor der 8. Strafkammer statt. Hier hatten sich die Eisenbreher Otto Wagner und Paul...

Dieses hatte sich indes für den Fall als unzulänglich erwiesen und die Sache an die Strafkammer verwiesen.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zehn Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, plädierte für Freisprechung der Angeklagten...

Die Polizei und die „halbe“ Konzession.

Eines der besten Mittel, das die Behörde hat, um die Gastwirte streng in die Fesseln zu halten, ist die Verweigerung...

werden. Diese Gefahr aber bedeutet für die Wirte ein Demoralisierwert und um der Gefahr, davon getroffen zu werden...

In Bodelwitz und im Bezirk Deutenstraße sind nun die „halben Konzessionierten“ mit der Polizei in einen bitteren Konflikt geraten.

Eintrittswellen hat die Polizei mit dieser Maßnahme erreicht, daß die Wirte noch mehr Angst vor ihr bekommen haben.

Im Zeitalter des Byzantinismus.

Am 27. Februar sollen unzählige der Silberhochzeitfeier Wilhelm II. die Schulen geschlossen bleiben. Wir haben sicherlich nichts dagegen...

Ein Trostplättchen.

Unserer Notiz zum Tode des Fabrikanten Schwerein hat, soviel ihr auch allgemein ungeteilt wurde...

* Wichtig für alle Krankenkassen-Mitglieder! Am Sonntag, den 18. Februar 1906, Vormittags 11 Uhr...

Wüstgiersdorf, 18. Febr. Sensationeller Selbstmord. Am Sonntag Vormittag erschoss sich hierseits der Fabrikant...

Neueste Nachrichten.

Schwarz statt Rot.

Heute erhielten wir die feinerzeit beschlagnahmten Exemplare der 'Volkswacht' zurück...

Vom Bergarbeiterkongress.

In der gestrigen Sitzung beantragte Genosse Sasse, die Siebenzweig-Kommission für ganz Preußen für zuständig zu erklären...

Elektrifizierendes Stadtwater.

Die feinfühligste Berne wachte dieser Tage triumphierend von einem Telegramm an Berlin...

Die neue Arbeiterpartei.

Dreißig Mitglieder der neuen Arbeiterpartei im englischen Parlament wählten, wie aus London gemeldet wird, in einer Versammlung...

Aus Russland.

Der Dichter als 'Nordausstifter'.

Gegen den russischen Dichter Korolenko, der Lehrer Maxim Gorkis, ist, der 'Solln. Bg.' zufolge, ein Strafverfahren wegen Aufzettelung...

Meteorologische Beobachtungen

der Königl. Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: 12 u. 13. Febr., Nachm. 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Vorm. 7 Uhr. Rows include Luftwärme, Luftdruck, Dunstdruck, Luftfeuchtigkeit, Wind, and Wetter.

Stadtesamtliche Nachrichten.

- Geburten, I. Arbeiter Otto Endermann, ev., T. - Haushalter Paul Aurois, ev., S. - Fabrikant Richard Bibulla, ev., T. - Schmied Hermann Pfeiffer, kath., T. - Arbeiter Paul Gregor, kath., S. - Arbeiter Paul Gahr, kath., T. - Bureauvorsteher Paul Alder, kath., S. - Konditor Paul Wandel, ev., S. - Arbeiter Karl Richter, ev., S. - Meselmeister Max Kasper, kath., T. - Arbeiter Wilhelm Prall, ev., S. - Arbeiter Ernst Brandt, ev., T. - Fabrikarbeiter Ernst Gammels, kath., S. - Kaufmann Max Gröndel, ev., T. - Fleischer Wilhelm Göhl, ev., T. - Arbeiter Albert Schroeder, ev., T. - Fleischer Max Wörfan, kath., S. - Maurer Paul Fleischer, ev., S. - Drechsler Paul Preisk, ev., T. - Arbeiter Karl Weisbandt, ev., T. - Fleischer August Spiller, kath., S. - Arbeiter Wilhelm Geiselman, ev., S. - u. T. - Schneider Rudolf Böhm, kath., T. - Schneidermeister August Maier, ev., T.

Bräutinnen.

'Treue Genassin'. Sie können auch ohne Ihren Mann aus der Landeskirche austreten. Ihr Mann muß dann seine Bräutigam...

Dr. W. Greuth. Die 150 Mark für die Russen sind sofort am anderen Tage, in Nummer 32 vom 8. Februar, quittiert worden.

Dr. W. Ströbel. Daß der Dienstvertrag schriftlich abgeschlossen werden muß, stellt nicht zu. Wenn die Vereinbarung über die zu leistenden Arbeiten, die mit der Vermietung getroffen wurden...

Verfügen der städtischen Markt-Notierungskommission.

Table with 5 columns: Pro 100 Kilogramm, aut., niedr., mittlere, gerügtere Sort., höchst niedr. Rows include Weizen, Roggen, Pragerste, Gerste, Hafer, Victoria-Erbsen, Erbsen.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Sozialdemokratische Diöritier-Abende. Jede Woche: Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Vorkammer. Donnerstag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshauses. Dienstag, den 13. Februar: Metallarbeiter-Verein (Bauanschläger). Zusammenkunft im Zimmer Nr. 5. Arbeiter-Verein. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Sozialarbeiter. Vortrag des Herrn Feige. Zimmer Nr. 2. Mittwoch, den 14. Februar: Arbeiter-Redner-Verein 'Breslau'. Jeden Mittwoch: Vorkamabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Bäcker-Verein. Mittwoch, den 14. Februar, Abends 7 Uhr: Versammlung im Saal. Donnerstag, den 15. Februar: Kabarett-Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4. Brunnau. Vater, Mutter und Knaben. Abends 8 Uhr. Zimmer 2: Mitglieder-Versammlung. Kontrollkarte oder Mitgliedsbuch vorzeigen zum Eintritt. Sonnabend, den 17. Februar: 'Gegenseitige Krankenpflege' (Gumburg). Aufnahme-Abend verteilt. Breslau. Mitteilungen der Diörits- und Diöritsführer des Sozialdemokratischen Vereins: Diörit 8. Sonntag, den 19. Februar, Abends 7 Uhr: Zusammenkunft.

Distrikt 4 (Mittelstadt).
Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter. Bücher und Papiere mitbringen. Der Bezirksführer.

Distrikt 5 (Völkswitz).
Bezirks 4 u. 5. Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft in dem bekannten Lokal. Die Bezirksführer.

Distrikt 6 (Mittelstadt).
Bezirks 8. Donnerstag, den 15. Februar: Besprechung bei Bezirks 10 u. 11 (früher 17 a u. 17 b). Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Ababend sowie Eingehen der Mitgliedsbücher. Zahlreiches Erscheinen wünschenswert. Die Bezirksführer.

Distrikt 7 (Mittelstadt).
Donnerstag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Der Bezirksführer.

Bezirks 2 und 4 (früher 16, 16a). Freitag, den 16. Februar, Zusammenkunft im bekannten Lokal. Empfangnahme der Mitgliedsbücher.

Bezirks 13 (früher 19 a, Posenerstraße Nr. 49-101). Mittwoch, den 14. Februar: Besprechung im Bezirkslokal.

Distrikt 9 (Oberstr.), früher XI.
Mittwoch, den 14. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Bezirkslokal. Der Bezirksführer.

Bezirks 1 bis 10 (früher Bezirks 20). Sonntag, den 18. Februar: Zusammenkunft, Zahlung der Beiträge und Ausgabe der Bücher. Der Bezirksführer.

Bezirks 11 bis 17 (früher Bezirks 31). Dienstag, den 13. Februar, Zusammenkunft und Ausgabe der Mitgliedsbücher im bekannten gegebenen Lokal. Die Bezirksführer.

Distrikt 18 (Innere Stadt, Ostteil).
Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft.

Siegau. Gewerkschaftskarteil. Donnerstag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr: Sitzung. Die Gewerkschaftsvorstände sind hierzu eingeladen. Pünktliches Erscheinen sehr erwünscht. Der Vorstand.

Strigau. Wahlverein. Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der „Aierquelle“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Littel über die Stellung der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Schmiedeberg. Gewerkschaftskarteil. Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr: Sitzung im „Schiffel“. Eingehung von Beiträgen, Vorstandswahlen, Verschiedenes. Das Erscheinen aller Delegierten ist notwendig.

Pöhlitz. Sozialdemokratischer Verein für Pöhlitz und Umgegend. Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Beitragsübernahme beim Genossen Robert Jakob. Neue Mitglieder werden dabei aufgenommen.

Reinhardt OS. Versammlung des Wahlvereins: Montag, den 19. Februar, Abends 7 1/2 Uhr. Tagesordnung: „Der rote Sonntag und der Ratenkammer der Schafwäcker“. Referent: Genosse Janitsch.

Reinhardt OS. Verband deutscher Textilarbeiter. Sonntag, den 17. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: Öffentliche Textilarbeiter-Versammlung im Arbeiterkaffee. Tagesordnung: „Die Frau in der Textilindustrie“. Referent: Frau Kiesel-Herlin.

Verantwortlich für die Rubriken: „Breslauer Nachrichten“, „Aus Schlesien und Polen“, das „Kriegsblatt“ und die „Fakten: Robert Ribert: — für alles übrige: Franz Mühl. — Redaktion und Expedition: Neue Braunenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schacht G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Dienstag 1 Beilage.

Am 12. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der Schlosser

Hermann Höhne

im Alter von 31 Jahren 8 Monaten. Dies zeigt tiefbetäubt an 456

Die trauernde Witwe
Ida Höhne nebst 3 Kindern.

Beerdigung: Donnerstag, nachm 3 Uhr, vom Trauerhaus Leuthenstr. 51, nach dem St. Salvator-Friedhof, Lohestr.

Todes-Anzeige.
Am 11. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser Freund und Kollege, der Schlosser

Josef Leberske.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Schlosser u. Klempner der Wagg.-Fabr. Gebr. Hofmann A.-G. Abteilung der Herren Werkmeister Pfister u. Schrems.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, nach Oswitz. Trauerhaus: Rossplatz 15. 462

Am 12. d. Mts. starb an der Proletarier-Krankheit unser langjähriges Mitglied, Kollege

Wilhelm Mittelbach

im Alter von 47 Jahren. Sein humaner Sinn und biederer Charakter werden von uns in Ehren gehalten werden. Möge ihm die Erde leicht sein!

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands
Zahlstelle Liegnitz. 462

Volkverein Liegnitz.
Am 12. d. Mts. starb unser Mitglied, der Schuhmacher 459

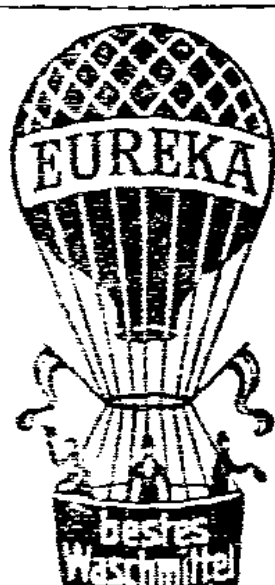
Wilhelm Mittelbach

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der sozialdemokratische Volksverein.

Illustrierte Jugend-Bibliothek.
Beschreibende Aufsätze für die Kinder freudigender Eltern
Preis 25 Pfg.
In der Exped. der „Volkswacht“ zu haben.
Bandleihe Münzstr. 2. C. Freundt. 3
Auswärts briefl.

Für Vogelzüchter!
Wegen Einfachheit der Zucht ver-
wendbar große und kleine
Gedächtnisse. 454

P. Schwarzer,
Friedrichstraße 26. 2. Etage.



steigt immer höher
in der Gunst des
Publikums.
Täglich neue
Anerkennungen.

2003

Engros-Vertrieb für Schlesien
Oskar Heinemann Nachf.
Gebr. Thome
Breslau.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Gastspiel
Sigrid Arnoldson:
„Rafn.“
(Part 5 Mt. zc.)
Mittwoch:
Gastspiel
Eva von der Dänen:
„Diagon“

Love-Theater.
Dienstag:
„Und Sipva sang.“
Mittwoch:
„Fattina.“
Donnerstag:
„Giroff-Giroffa.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
Gruppe G. 5. Vorstellung:
„Die Notbrüder.“
Sonntag:
Gruppe H. 5. Vorstellung:
„Die Notbrüder.“
Mittwoch:
Gruppe I. 5. Vorstellung:
„Der Schwabenreich.“
Freitag:
Gruppe J. 5. Vorstellung:
„Der Schwabenreich.“

Liebig's Etablissement
Telephon 1646.

Neu! Neu! Neu!
Rudolf Hock
Kritator.

Die weltberühmte
KAUFMANN-
Truppe.
etc. etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Nächsten Sonntag:
Nachmittags-Vorstellung.

Sozialdemokratisches Liederbuch
von Max Kogol.
Preis 40 Pfg.

Victoria-Theater
(Stimmen-ner Garten).
12 Attraktionen 12
u. 12:
Kurzes Gastspiel
Marguerite,
die Löwenbraut.
Anna und Siegmund
Linné.
William und Theresia
Schuff.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bons an Wochentagen gültig.

Allen Arbeitern!
Das über den Fichtel-
händler Peter Gacka ver-
breitete Gerücht erkläre ich nach
schiedsmännlichem Vergleich als
unwahr. 455
Karl Richter, Kohlenstr. 6.

Mohnung, 2. Et., 14 Mk.,
Pferdstr. St. R., Entree, 1. März
ab 11 a. Abf. zu verm.

G. u. D. Masken verleiht
Kühnbl, Berliner Chaussee 99. 461

Verkauf
aller Arten Uhren
auf
Theilzahlung
H. LORENZ.
Molkestr. 15, 2. Etage.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Miethrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Motive und der
Denkschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Mieth-
recht.
Durch unsere Expedition zu
bestehen.

Achtung Holzarbeiter!
Donnerstag, den 15. März 1906, abds. 8 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Anträge zum Verbandstag und nähere Begründung. (Wort-
laut siehe Zirkular).
2. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.
3. Wahl der Delegierten zur Bauarbeiter-Schutzkommission.
4. Wie werden unsere abgeschlossenen Lohnverträge geachtet?
5. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.
NB. Mittwoch, den 21. Februar 1906: Öffentlichs Holz-
arbeiter-Versammlung. Vorsitz des Herrn G. Lichin. Thema:
„Die Kinder des Volkes im Konfessionszwang der Volksschule.“ 457

Arbeiterfrauen
fordert überall die neue
Chemische Aminin-Schmierseife
zum Einweichen und Waschen von
Arbeiter
-Leib-, Bett-, Haus- u. Kinderwäsche
das Pfund 24 Pfg.
Läßt Euch nichts anderes aufschwagen!

Bunzlau, Goldbergerstr. No. 8.
Eduard Hoffmann
Porzellan-Malerei und -Handlung
empfiehlt
Hochzeits-, Silberhochzeits- und Geburtstags-
Geldchenke in großer Auswahl,
auch werden solche mit jeder gewünschten Aufschrift angefertigt.
Tür- und Grabschilder, Grabbildern.
Lager von weißem Porzellan.

Grosser Inventur-Ausverkauf.
Es gelangen enorme Posten Waren, zum Teil aus Gelegenheitskäufen stammend, zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.
Dauer nur acht Tage!

ca. 120 elegante Herren - Anzüge zum Ausschauen Stück Mk. 12,50.	ca. 300 elegante Herren-Anzüge schwarz u. farbig, in modernen Stoffen von Mk. 15 bis Mk. 26.	ca. 300 Paar Stoff-Hosen von Mk. 2.75 bis Mk. 7.50.	ca. 250 Konfirm. - Anzüge von Mk. 8.50 bis Mk. 21.
ca. 250 Knaben-Anzüge in Binsen- und Jackenfaçon, zum Ausschauen Stück Mk. 4,50.	Sämtliche Winter-Paletots u. Joppen werden ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis spottbillig ausverkauft.	ca. 600 Herren-Filz-Hüte in allen erdenklichen Farben und Façons, zum Teil zum dreifachen Wert Stück Mk. 1,75.	ca. 300 schöne Kinder-Hüte zum Ausschauen das Stück 65 Pfg.

Sämtliche Herren-Artikel sind, um damit zu räumen, zum Teil bis zur Hälfte des bisherigen Preises herabgesetzt.
Beachten Sie meine entsprechend billigen Schaufensterauslagen.

Waldenburg Max Silbermann Gottesberg.

Preussischer Bergarbeiter-Delegiertentag.

So. Essen a. N., 11. Februar.

Auf Veranlassung der Siebener-Kommission, welche im vorigen Jahre zur Leitung des großen Bergarbeiterstreiks aus den vier Bergarbeiterorganisationen gebildet worden war, trat heute früh im großen Saale von von de Loo in Essen eine neue allgemeine preussische Bergarbeiterkonferenz zusammen, um zu den Bergarbeiterfragen Stellung zu nehmen, welche in der vergangenen Woche auch die Parlamente eingehend beschäftigt haben.

Vertreten sind von ca. 180.000 Mitglieder zählende „Bergarbeiterverband“ der „Gewerkschaften Christlicher Bergleute“ mit 80.000 Mitgliedern, der „Süddeutscher Gewerkschaftsverband“ und die Organisation der polnischen Bergleute. Es sind alle preussischen Bergarbeiter vertreten. Unter den Anwesenden bemerkt man den Zentrumsabgeordneten Aug. Brust, den früheren Vorsitzenden und Begründer des christlichen Gewerkschafts, ferner die Reichstagsabgeordneten Kue und Sachse vom sogenannten „alten Verband“, den christlich-sozialen Generalsekretär Franz Behrens vom alten christlichen Gewerkschaftsverband, Hamacher (Oberhausen) vom Süddeutschen Gewerkschaftsverband und Generalsekretär Stegerwald (Essen) als Vertreter des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, den Gewerkschaftsführer Silberschmidt (Berlin) als Vertreter der Generalkommission der (freien) Gewerkschaften Deutschlands. Der Vorsitzende der Siebenerkommission, Johann Effert (christlicher Gewerkschaften) eröffnete die Verhandlungen mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf!“ und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen den gleichen Verlauf nehmen werden, wie die des ersten preussischen Bergarbeiterkongresses im vorigen Jahre in Berlin und wiederum zur vollständigen Einigung der organisierten Bergarbeitererschaft in den zur Beratung stehenden akuten Fragen des Arbeitsverhältnisses führen werden. (Lebhafte Beifall.)

Auf Vorschlag von Effert werden die Vorsitzenden der beiden größten Verbände: Reichstagsabgeordneter Sachse vom „alten“ Verband und Steger (Essen) vom christlichen Gewerkschaften zu Leitern der Verhandlungen gewählt.

Sachse führte aus:

In der letzten Zeit seien wieder Notizen durch die Presse gegangen, daß die Siebenerkommission nicht einig sei und in einigen Punkten auseinandergehe. Er mache kein Geheim daraus, daß der Konkurrenzstreik der verschiedenen Richtungen zu Auseinandersetzungen führe. Aber in allen den Punkten, welche die Konferenz in Berlin beschäftigt habe, und welche sie heute beschließen werde, gingen sie alle vollständig einig zusammen. (Lebhafte Beifall.) Der erste Punkt, die Stellenfrage zum Anknüpfungs-Gesetz, habe das preussische Reichstagsparlament bereits in erster Lesung beschlossen. Trotzdem sei es nötig, daß die Bergleute hieran ihre Wünsche und Forderungen ausprechen. Für das Mineral sei ein praktisches Arbeiten der Bergmann und Knappschaftsleiter angenommen worden, damit die verschiedenen reaktionären Kreise nicht sagen können: „Ach, diese Geschichten machen ja doch die Verbandsleiter und Gehel!“ Nach Ansicht dieser Leute sind wir ja alle Gehel! Sie von der anderen Seite nicht ausgeschlossen. (Sehr richtig! Beifall.)

Im ersten Punkt der Tagesordnung:

juristisch Knappschaftsleiter Ernst Brinke-Oberhausen (alter Verband). Der Redner erläuterte in eingehender Weise den Anknüpfungs-Gesetzesentwurf und befürwortete schließlich eine sehr lange an die Regierung und das Abgeordnetenhaus zu richtende Erklärung, die in ihren Hauptpunkten besagt:

1. Die Konferenz ist nicht damit einverstanden, daß besondere Knappschafts-Krankenkassen mit besonderer Verwaltung zugelassen, sondern wünscht, daß die Krankenkassen den Knappschaftsvereinen einverleibt und ihrer Verwaltung unterstellt

werden. Ebenso ist gegesig die Gründung neuer Knappschaftsvereine zu verbieten.

- Wir sind mit dem Verlangen der Reichsbeamten, für Beamte mit über 2000 Mark Gehalt besondere Pensionsklassen mit eigener Verwaltung zu gründen, ganz einverstanden und bitten, das Gesetz demgemäß zu ändern, weil die Beamtenpensionen vielfach durch Arbeiterbeiträge aufgebracht werden.
- Wir bitten, in diesem Gesetz auch gleich die Frage der freien Arztwahl mitzuregulieren. Zu diesem Zweck ist mindestens den Mitgliedern der Knappschaftsvereine die Wahl in einem bestimmten Umkreise unter den Ärzten freizustellen, welche für das von der Verwaltung des Knappschaftsvereins mit anderen Ärzten vereinbarte bezugsweise von der Knappschafts-Verwaltung anerkannte Arzthonorar die Behandlung übernehmen.
- Das Krankengeld bitten wir im § 171 b auf mindestens zwei Drittel des im letzten Jahre verdienten Durchschnittslohnes festzusetzen; hingegen die Entlohnung auf den einfachen Betrag des Krankengeldes zu normieren.
- Die freiwillige Mitgliedschaft (§ 172 b) bitten wir zu erleichtern und über ein Jahr hinaus zuzulassen; es müssen diesen Mitgliedern aber die vollen Rechte, auch das passive und aktive Wahlrecht beibehalten werden.
- Da viele Bergleute nach fünf- bis zehnjähriger Arbeitszeit schon eine Schädigung ihrer Gesundheit erlitten haben, ist der Uebertritt der Mitglieder von einem Verein in den anderen möglichst zu erleichtern. Durch die Bestimmung des § 172 Absatz 1 wird aber die geplante Gewährung der Freiwilligkeit ganz bedeutend eingeschränkt, wenn nicht dieselbe ganz aufgehoben wird. Wir bitten deshalb die Bestimmungen in Bezug auf Alter und Gesundheit für die aus andern Knappschaftsvereinen übertretenden Mitglieder nicht so zu belassen, sondern diese Bestimmungen im besagten Absatz 1 und § 172 c Absatz 1 demgemäß zu erweitern, daß auch für die Knappschaftsmitglieder das Freiwilligkeitsgesetz wirklich in Kraft tritt und die Versicherungspflicht mit dem 16. Lebensjahre zu beginnen hat.
- Ganz unannehmbar ist die Bestimmung in § 172 a, wonach die Invaliden-, Witwen- und Waisenrente nebst Sterbegeld nur dann gezahlt wird, wenn Arbeitsunfähigkeit oder Tod nicht durch „eigenes grobes Verschulden“ verursacht ist. Ferner heißt es in der Erklärung:
- Eine bedeutende Verschlechterung enthält der § 176 b Absatz 1, welcher in Arbeiterkreisen eine große Erregung verursacht hat, weil nicht nur die Minderungen der Rentenleistungen herbeigeführt werden, sondern weil sogar nach dem neuangelegten zweiten Satz, diese Minderung auch auf die bereits bewilligten oder rechtskräftigen Pensionen ausgedehnt werden kann.

Die Erhöhungen der Rentenleistungen kommen in der Regel den Bezugsberechtigten nicht zu Gute, hingegen eine Verringerung der Bezüge sollen sie sich gefallen lassen.

Das kann unmöglich in das Gesetz aufgenommen werden, weshalb wir dringend um Ablehnung dieser Verschlechterung bitten. Der erste Entwurf enthält dieselbe nicht.

- Im § 175 bitten wir, nicht nur unter allen Umständen das geheime Wahlverfahren, sondern auch das passive und aktive Wahlrecht auf alle inbaldigen und freiwilligen ebenso aber auch auf nichtdeutsche Mitglieder (Ausländer) auszuweiten; desgleichen auch in § 180 zur Wahl des Knappschaftsvorstandes die geheime Wahl vorzuschreiben.
- Im § 181 Absatz 2 bitten wir die Bestimmung vorlesen zu wollen, daß bei allen Abstimmungen die einfache Majorität zu entscheiden hat. Nur selten Umständen aber darf nach dem Verlangen des Abgeordneten Hilb vom 22. Januar d. J. der Vorsitz und die Entscheidung den Wertschätzern in die Hände gelegt werden.
- Im § 184 muß neben dem Vertreter des Oberbergamts auch den Vertretern der Arbeiter und der Werksbesitzer das Recht der Anrufung des Oberschiedsgerichts gegen gesetzliche Beschlüsse gegeben werden.
- Da selbst zum Reichstag jeder 25 Jahre alte Bürger gewählt werden kann, und auch im alten Entwurf nur die Volljährigkeit vorgeschrieben war, bitten wir, auch im § 186c das einmündiganzigste Jahr wieder einzufügen und auch den Ausländern bei dieser Wahl das passive und aktive Wahlrecht zu belassen.

Dem Referat folgte eine sehr lange Besprechung, an welcher sich unter anderem auch schlesische Delegierte beteiligten.

Pro und Kontra. Vertreter des Vereins christlicher Arbeiter zur gegenseitigen Hilfe: In Oberschlesien herrsche große Unzufriedenheit unter den Arbeitern. Diese werde aber noch steigen, wenn man den Arbeitern, welche nicht das Glück

haben, der deutschen Sprache ganz mächtig zu sein, die Wahlbarkeit verleihe. (Beifall.)

Höll-Waldenburg, alter Verband, bespricht die Zustände in dem Bergmannslager bei Neudorf. Es seien zwei Ärzte angestellt, aber der arme Bergmann bekomme oft 8-14 Tage lang keinen Arzt zu sehen. Ratten möchten die Kranken aus eigener Taube bezahlen. Im Waldenburger Krankenhaus seien die Verhältnisse etwas besser, aber es herrschen auch dort Mißstände. So habe man einen Bergmann nach in den Gang gelegt. (Hört, hört! Bewegung.)

Auf Vorschlag von Sachse wird mit Rücksicht darauf, daß auf dem allgemeinen Knappschaftstag in Berlin unter 67 Delegierten nur 5 Arbeiter gewesen seien, die Zahl der anwesenden Knappschaftsdelegierten im Falle der Abwahl unter den Delegierten 67 Knappschaftsdelegierte: 44 vom alten Verband, 18 vom Gewerkschaften und 5 von den Polen.

Als letzter Diskussionsredner erklärt **A. b. a. m. e. d. A. K. a. n. o. v. i. t. z.** (alter Verband), daß die oberchlesischen Bergleute zur preussischen Regierung kein Vertrauen hätten, aber immer noch mehr, als zu dem Dreiklassen-Verband. Die Bergleute in Oberschlesien würden als fünfte Klasse behandelt.

Die beantragte Resolution wurde mit verschiedenen Ergänzungen einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen. Beschlossen wurde u. a. auch, die Wahlbarkeit der jungen Bergleute zu fordern, welche der deutschen Sprache und Schrift nicht mächtig sind.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung. Montag, den 12. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky, Dr. Nieberding.

Das Gesetz betr. Abänderung der freiwilligen Gerichtsbarkeit wird in dritter Lesung debattiert angenommen.

Die zweite Lesung des

Statut des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Udo Stobbenhagen (Soa.): Das Döppchen, das den Arbeitern durch die Bescheidungsabgabe geboten wird, ist nichts als ein noch dazu völlig ungenügender Versuch, die Armenangelegenheit anzubauen. Das beweisen auch die Motive der Kommission und Invaliditätsberichte. In den Motiven des Krankenversicherungs-Gesetzes heißt es vollends mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit: Die Versicherung ist dringend geboten als Versicherung für die öffentlichen Armenlasten. (Hört, hört! b. h. Soa.) Man hat die Armenlast einfach auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt, man hat die Wohlhabenden, die Reichen an Kosten der Arbeiter um Millionen bereichert, indem man sie bei Unfällen von der Haftpflicht befreit hat. (Sehr richtig! b. h. Soa.) Ich möchte heute speziell auf die Krankenversicherungsfrage eingehen. Die Reichsanwaltschaft in ihrem ganzem reaktionären Blase, hat sie nach doch ein Gesetz zur Entlastung ausgegeben. Hilfslos sind in Aussicht gestellt. Noch immer ist die Krankenversicherung nicht auf die ländlichen Arbeiter ausgedehnt; wenn jetzt die Konventionen und Rationalisten eben endlich mit diesem Gedanken lächelnd, so entstehen sie nur aus Gedanken, die sie selber bekämpft haben. Im Jahre 1882 war es das Vermögen, das die Aufhebung der Krankenversicherung auf die ländlichen Arbeiter verurteilte. Wie schlimm die Lage der ländlichen Arbeiter ist, dafür spricht die gerichtliche Feststellung, daß Großgrundbesitzer einem Arzte geschrieben haben, er solle sich nicht sehen lassen, es sei zu viel, wenn er einen Tagelöhner 3 bis 4 mal in der Woche besuche. Ich kann nur dringend bitten, die Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag zu verdrängen. Man redet immer von den unehrenhaften Lasten, die die Krankenversicherung den Unternehmern auferlegt. Nun, nach den Nachweisungen vom Jahre 1903 haben die Arbeitgeber 57 Millionen

die Arbeiter aber 185 Millionen

an den Krankenkassen bezahlt. Früher haben die Arbeitgeber das Doppelte an Armenlasten aufbringen müssen. Für die annehmlich schicklich-behaltenen Ärzte sind 41 Millionen Mark an Arbeitgeberkosten zu zahlen. Arbeiterbezirk, die die Krankenkasse um ihre Beiträge bezahlen, werden zu lächerlich geringfügigen Steuern verurteilt. So wurde ein Maurermeister, der 1219 Mark Krankenkassenbeiträge unterrichtet habe, zu 30 Mark verurteilt. Er hatte also ein Beschäftigt von 1189 Mark gemacht. Während so die Gerichte Betrüger laufen lassen, verurteilen die Aufsichtsbehörden ein

Aus aller Welt.

Aus den Tiefen des Klassenstaats. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht hat der Berliner Lyphverein für Obdachlose seit seinem 37 jährigen Bestehen 5,630,021 Personen behoben. Im vergangenen Jahre 309,359 Personen, und zwar 253,641 Männer, 55,718 Frauen und Kinder ausschließlich 265 Säuglinge. Beim männlichen Geschlecht weisen — wie in den vergangenen Jahren — die Altersklassen von 20 bis 40 Jahren, bei den Frauen die Altersklassen von 40 bis 60 Jahren die höchsten Frequenzen auf. Besonders bedauerlich ist es, daß 777 Greisinnen im Alter von 70 bis 80 Jahren das Asyl aufsuchen mußten. Durch die Niederlegung des Schreinerquartals ist der Verein gewinnlos geworden, das Frauenstahl in der Kistlerstraße aufzugeben. Die neue Anstalt soll noch vor Ablauf dieses Jahres eröffnet werden; sie hat ihren Platz in dem zwischen dem Männerstahl in der Wiesenstraße und dem an der F ante belegenen Hinterlande gefunden.

Die Untersuchungen im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 beschäftigten das Kriegsgericht der 2. Garde-division zu Berlin. Auf der Anklagebank saß der Witzelweibel Schreinermeister, dem außer den Untersuchungen schwere Urkundenfälschung und vorchriftswidrige Meinung zur Last gelegt wurden. Er hatte den Vorgesetzten eines Regimentsoffiziers und als solcher hauptsächlich für das leibliche Wohl der Mannschaften zu sorgen. Nur durch einen Zufall sind die betrügerischen Manipulationen, die er lediglich in Verbindung mit einem Defensanten des Regiments, dem Kolonialwarenhändler Friedrich, vollbringen konnte, ans Tageslicht gekommen. Er hatte in dem rüchensich dadurch eine Fälschung begangen, daß er angeblich gemachte Extrakt eintrug und auch in das Wirtschaftsbuch überführte. Bei einer Prüfung entdeckte der Zahlmeister die Fälschung. Die Untersuchung erstreckte sich bis auf drei Jahre zurück. Im Laufe der Zeit habe der Angeklagte Monat für Monat regelmäßig etwa 100 Mark und darüber an sich gebracht und unterschlagen. Nach längerer Verhandlung erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Die Luchser ra er. Die Maadburmer Vorstimmte enthält ein kostbares Informat, dem wir folgendes entnehmen: Die Luchser Datum s. P. h. n. er, welche bekanntlich die Eier beim Legen durch eine besondere Stempelmachie hemmen, haben sich in diesem Jahre einen wundervollen Namen

erhalten. Am 4. Februar (!) ließ ich von dem hiesigen Händler, dem seitens der Luchser Datum s. P. h. n. er der alleinige Vertrieb ihrer Produkte übertragen worden ist, mehrere Mandeln holen und erhielt solche, die den Stempel 31. Januar (!) und 31. Februar (!!) trugen. Es geht viel Intelligenz und Promptheit dazu, daß die Eier vom 31. Februar schon am 4. Februar in Magdeburg verkauft wurden. Wahrscheinlich haben die Datumshühner die Eier gleich zusammen in die Kiste gelegt und diese sofort zugenaht und abgesandt. Wenn nun auch ganz Magdeburg über die Stempelung vom 31. Februar herzlich lacht, so sollten die Datumshühner die Scherze mit der originellen Stempelung doch nicht zu weit treiben, da ihr hiesiger Vertreter zugleich gerichtlicher Sachverständiger ist. — Die Luchser Datumshühner sind keine dummen, sondern kluge Hühner. Sie lassen ihre Produkte dem Geschwad des Produkts an. Die Datumseier, welche ich am 4. Februar erhielt, gleichen in Form, Größe und Inhalt nach dem übereinstimmenden Urteil von Sachverständigen, den russischen und galizischen Eiern. Diese erzielen durch ihre Stempelung einen Preis von 1.25 Mark, während ungepöbelte Eier derselben Größe anderwärts 90 Pfennige bis 1 Mark kosten.

Wenn Friedensgerichte urteilen. Das Kriegsgericht der 8. Division in Halberstadt verurteilte gegen den Regimentschef von der 3. Eskadron des dortigen Seydlitz-Regiments Nr. 7, der wegen Vornahme eines Untergebenen und Mißbrauch der Dienstaufsicht angeklagt war. Ein Untergebener ist erstens auf einem Fahngeschwür und an einer geschwollenen Wade. Der Sergeant gab dem Abwärtler eine kräftige Ohrfeige, so daß das Gesicht anfing. Der Mißhandelte kam ins Lazarett, da die Folgen der Mißhandlung sehr bedenklich erschienen. Das Gericht verurteilte den Sergeant zu vier Wochen Gefängnis. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt.

Neue heftige Erdbeben. wurden am Sonntag früh in Calabrien verübt. Wie aus Monteleone berichtet wird, wurde das Erdbeben dort Morgens 8 Uhr 55 Minuten verübt. Es dauerte 4 Sekunden. Die erdbebe-e-Produktion hat die Häuser verlassen. Um 3 Uhr 45 Minuten ereignete sich ein Erdbeben in Catanzaro, das acht Stunden dauerte und an einigen Stellen Schaden anrichtete. Die Bevölkerung ist in großer Erregung.

Wieder ein eingesperrtes Kind verhaftet. Aus Pflanz wird gemeldet: Während der Abwesenheit der Eltern entstand in einer verlassenen Wohnzimmerecke, in der sich die Kinder hilflos

allein befanden. Die alsbald eintreffende Feuerwehr holte einen dreijährigen Knaben aus den Flammen hervor, er hatte aber bereits sein Leben ausgehaucht.

Seemannslöcher. Aus London wird gemeldet: Sonntag ging während eines Sturmes der Schleppdampfer „Veronica“ ans Stabanger auf der Höhe von Loffitmouth mit der ganzen zehn Mann Mann Besatzung unter.

In den Tod. Wie aus Hamburg berichtet wird, beging ein zwanzigjähriger Nationalist, der einen Verwandten erschossen hatte, in dem Quentel, wo er verhaftet werden sollte, Selbstmord, indem er sich durch einen Revolverkugelschuss tötete.

Heber einer großen Wühlmaus. wie aus Palermo berichtet: Sonntag Abend brach in einer Wühlmaus die täglich 3000-Fürner Mühle produziert, Feuer aus, das durch den Unachtsamkeit wurde und das ganze Wühlmausgebäude sowie die mit Getreide und Mehl angefüllten Speicher vernichtete. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen Franc geschätzt.

Heber das Kluge Vernehmen eines Schäferhundes. wie der „Frankf. Zig.“ aus Mannheim geschrieben: Nahe der Station Wohlgelegen steht ein Schaftstall, in dem eine große Schafherde untergebracht ist, und wohnt zwei Schäfer schlafen. Vor einigen Tagen wurde von der Herde ein Schaf von verladen und sollte mit dem Nachtzuge abgehen. Spät Abends ging einer der Schäfer, nochmals mit dem Hund nach dem Bahnhof, um sich zu überzeugen, ob auch alles in Ordnung sei. Einige Zeit darauf kam der Hund in den Schaftstall zurück, er trug den zurückgebliebenen Schäfer an der Wade und suchte ihn nach der Lär zu ziehen. Beim Abstreifen half, immer von neuem schnappte der Hund nach den Kleidern des Schäfers und suchte ihn knurrend nach dem Ausgang zu zerren. Schließlich kam dies auffallende Benehmen dem Manne zu Bewußtsein; er suchte, daß der Hund allein zurückkomme, ging ihm nach und fand auf dem Bahngleise neben dem verladenen Wagon seinen Kameraden Ebel von dem Bewußtsein, aber unglücklich, sich zu bewegen. Der Mann war, als er nachschah, ob auch die Tiere des oberen Wagenteils gut verpackt seien, rüdfüßling abgestürzt und hatte durch den Aufschlag auf die Schiene eine Rippe gebrochen, und zwar bereit, daß jede Bewegung ihm so großen Schmerz verursachte, daß er trotz der grimmigen Kräfte und trotz des Besatz, jeden Augenblick von einem Zug überfahren zu werden, ruhig liegen blieb, ohne sich zu rühren. Der Hund war, als er sah, daß sein Herr nach dem Sturz liegen blieb, sofort ohne Befehl im vollen Laufe nach dem einen Kilometer entfernten Schaftstall gerannt, um Hilfe herbeizurufen. Gätte ein Mensch vernünftiger handeln können?

Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz...

Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz...

Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz... Die Arbeiterbewegung in der Provinz...

Sehen Sie nicht Mühsam, Herr Kollege! (Wade des Präsidenten.) Präsident Graf v. Helldorf: Was im Hause gesprochen wird, geht Sie nichts an. Sie halten Ihre Rede und damit basta! (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Deumer (nass.) polemisiert gegen den Abg. Graf v. Helldorf... Abg. Dr. Stöcker (Wittich. Nass.): Die Arbeiterversicherung ist keine Armenpflege, sondern praktisches Christentum.

Die mangelhafte Präsenz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der beschleunigten Besprechung der Vorurteilsfrage wird in der Reichstagspresse sehr abfällig besprochen. So bemerkt die Münchener Post:

Als Orchester des Rauchers behütet Otto Ernst in einem anständigen und köstlichen Festsaal der R. Fr. B. ... Die Kosten der Unfallversicherung stellen sich für die Reichsversicherungsanstalt auf nicht 1 Pfennig pro Kopf und Tag.

Die Rede des Abg. Stöcker erregte in der Bauhausbibliothek in Herrschdorf und demselben in der christlichen Kirche, Kändler u. a. hatten sich eingehend, um den Verhandlungen des Kongresses beizuwohnen, und als die Vertreter der Zigeuner in ihren malerischen Trachten auf der Tribüne Platz nahmen, war der Saal der Bierbrauerei zum feierlichen Steppen, in welchem die große Sache vor sich gehen sollte, von einem gespannt aufstrebenden Publikum dicht gefüllt.

Die bisher verbleibende Tagb auf den Wörder Gennig begeißert einen Mitarbeiter des Tagb zu folgenden Versen: Gib's ein schöner Leben Als ein Wörderleben In der großen Reichshauptstadt Berlin? Weil die Polizeisten Dich mit tausend Pfenn, Aber immer noch umsonst bemüh'n. Strafen können herr'n sie, Und wo ohn' Vater'n sie. Nadler leh'n, da ist die Polizei; Doch ins Loch befördern Einen von den Wördern, Das gelingt ihr merckstendels vorbei.

...wären in der Diskussion über in der Diskussion über in der Diskussion über...

Das Samtgerechtho meint: Es ist vorzuziehen, daß die für die Mitglieder der...

Die Arbeiter sind erkrankt, daß eine Aufführung an die Parteigenossen im Lande durch die dazu berufenen Organe...

Die ständige Abwesenheit eines Teiles der Fraktion wird zwar durch den bürgerlichen Verstoß der Abgeordneten...

Gegen den Oberstaatsanwalt Böhm, der sich in dem Prozeß gegen den Redakteur Genossen Feinig von der 'Völkische Volkszeitung'...

1120 neue Abonnenten hat die 'Eiserne Tribüne' seit den Tagen des preussischen Wahlrechtskampfes erhalten...

Im Großherzogtum Sachsen-Weimar teilt jetzt die Sozialdemokratie in die allgemeine Wahlrechtsbewegung ein...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Februar.

Gegen die Innungsschiedsgerichte.

In der Sitzung des Vereins der Gewerbegerichtsbesitzer (Arbeitnehmer), die am Freitag im Gewerkschaftshause stattfand...

Seider war die Veranlassung nicht so zahlreich besucht, wie es im Interesse der Sache notwendig gewesen wäre. Bei der Besprechung dieses Themas führte der Redner an, sei es nötig, zu hoffen, daß die Prozeßführung der Innungsschiedsgerichte von der der Gewerbegerichte unterschieden...

Soweit die Innungsgerichte gewerkschaftlich organisiert sind, bereitet ihnen die Lage zwar keine Umstände, da sie für sie im Arbeiter-Sekretariat angefertigt werden. Die Innungsgerichte aber fallen gewöhnlich in die Hände der Winkelfunktionen, die nicht alle das nötige Verständnis für gewerbliche Streitigkeiten besitzen...

...wären in der Diskussion über in der Diskussion über in der Diskussion über...

In einem Falle ist vor einem hiesigen Innungsschiedsgericht gegen den besagten Arbeiter ein Verstoßverfahren eingeleitet worden, die Frist war verstrichen, ohne daß der Beklagte...

Bei der stetig wachsenden Zahl der gewerblichen und kaufmännischen Streitigkeiten wird der Gewerbeichter durch Uebernahme der Schiedsgerichte zu sehr überlastet und auch dadurch können für die Arbeiter Nachteile entstehen...

Bezeichnet ist es, daß der Breslauer Innungsausschuß die Tätigkeit der Innungsschiedsgerichte noch nie zum Gegenstand der Erörterung gemacht hat, auch die Handelskammer hat sich unseres Wissens damit noch nicht befaßt...

Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Die Versammlung beschloß einstimmig, einen Antrag auf Abhaltung einer Ausschusssitzung der Gewerbegerichtsbesitzer mit der Tagesordnung, die Breslauer Innungsschiedsgerichte zu beantragen...

Die Abhaltung und Schwarzbücher besaßen sich in einer öffentlichen Versammlung mit ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Das Referat hatte der Ortsbeamte des Fabrikarbeiterverbandes, Kollege Jopych, übernommen...

Der Lohn soll bei Verwendung von Gipsabfall für vier 43 Pfg., für Arbeiter und Kesselente 43 Pfg. und für Fabrik- und Hilfsarbeiter 40 Pfg. pro Stunde betragen...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung, die das Leben der Arbeiter ungünstig beeinflusst...

Protest gegen die Verhöhnung der Draufener. Nachdem die Breslauer Draufener Arbeiter damit vorangekommen waren, haben jetzt auch der Brauerei- und Schleifen, der Verein der Brauereien des Stadt- und Landkreises Breslau...

Protest gegen die Verhöhnung der Draufener. Nachdem die Breslauer Draufener Arbeiter damit vorangekommen waren, haben jetzt auch der Brauerei- und Schleifen, der Verein der Brauereien des Stadt- und Landkreises Breslau...

...wären in der Diskussion über in der Diskussion über in der Diskussion über...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

Die öffentliche Arbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 4. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Jopych hielt einen Vortrag über die kapitalistische Entwicklung...

dem Rude des Rades. Die junge Mutter und das Kind wurden in die Frauenhaft auf der Hauptstraße geschafft.

Verurteilung. Am 10. d. W. wurde die Feuerwehr 8 mal alarmiert, weil jedoch nur einmal in Tätigkeit war und zwar in einer Fabrik-Diebstahl der 63/67, wo in einem Schuppen Hölzer und Holzwerkzeugen gestohlen wurden. Diebstahlstraße 19 hatte in einer Wohnung ein Tisch und ein Sofa gestohlen und in einer Wohnung Gollhalmstraße 8 hatte ein Gardinabrand stattgefunden.

Verurteilung. Am 10. d. W. Abends, ein Tischlermeister von Wiedrich nach Dörfelau fuhr, wurde in der Nähe der Petruskirche das Geschäft durch zwei junge Leute angegriffen. Während der eine dem Verdet in die Brust schlug, versuchte der andere, die Drohkraut zu betreiben. Das Verdet zur nächsten Gasse antretend, gelang es dem Drohkraut, die Verdeten festzunehmen. Der eine ließ dann aus einem Revolver, wobei die Kugel dem Verdet an der rechten Oberseite vorbeiflog.

Verurteilung. Am 7. d. W. das 23 Jahre alte Dienst-mädchen Felsch, Dienstraße 83.

Wer hat ihn verurteilt? Am Sonntag wurde beim Hof in Friedrichs Restaurant, Weinstraße, verschiedentlich ein Spießschäl in die Tische eines fremden Uebergebers gesteckt. Es wird jedem, den es schal dort wieder abmahnen.

Plebschliche. In der Nacht von Sonntag zu Montag bemerkte der Wächter 63 der Wach- und Schließgesellschaft in einem Neubau in der Schornbrunnstraße einen Mann, der beim Ornanen des Wächters die Handtasche eroberte, wobei er drei ungeladene fünf Meter lange Revolver, die er in dem Bau gestohlen hatte, fortwarf. Es gelang dem Wächter, die Handtasche zu ergreifen, jedoch wurden dem Wächter die gestohlenen drei Revolver wieder ausgeliefert. In der Nacht vorher gelang es zwei anderen Wächtern der Gesellschaft die Personalien eines Goldschmiedes festzustellen, der aus den Neubauern auf der Ferdinandsstraße Revolver gestohlen hatte. Dem Schloßherrn Max Wich an der Ferdinands-Schule II ist es gelungen, eine Frau, die Kleidungsstücke der Schülerinnen aus den Korridoren entwendete, auf frischer Tat zu ertappen und ihre gerichtliche Bestrafung zu veranlassen.

Gestohlen wurden ferner: Einem Schlosser in einer Restauration auf der Schweigerstraße ein Winterüberzieher und ein Schloßherrmann aus dem Rufe Dels in einem Geschäft am Ringe ein Portmonee mit 9 Mk.

Verhaftet wurde ein Schlosserlehrling, der einen Einbruch verübte und er über sowie ein Revolver gestohlen hatte. Ferner wurde ein Antreiber verhaftet, der einem Handelsmann ein Palet mit Landentwässerung gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. und 11. d. W. 69 Personen eingeliefert. — Geklaut wurden: ein goldener Ring mit blauem Stein, ein grauer Koffer und eine goldene Damenzug. — Zugelassen ist ein russischer Steppenbund. — Abhandelt kamen: ein goldener Trauring, 95 G. W. 17. 7. 06, und ein goldenes Kreuz.

Aus Schlesien und Polen.

Wenn zwei daselbe tun

In Nr. 2 der neuen Wochenschrift des Schlesischen Bauernvereins, des „Schles. Bauern“, finden wir folgende Stelle:

„Manche Bauern, die sich zwar des Namens „Bauer“ nicht bedienen, hätten jede Verbesserung mit ihrem Vermögensstande unüberhörbar. Sie meinen es sich Leuten, indem sie sagen: „Was? Verbesserung werden nicht in einem Verein und in einer Genossenschaft, warum soll ich hineingehen? Ich bin allein stark genug. Wir meinen, Leuten, die so sprechen, geht es noch nicht schlecht genug. Für solche Leute müßte sich die Lage der Landwirtschaft noch viel, viel schlechter gestalten. Aber leider verlieren auch diese Leute mit an den Vorteilen, welche aus dem Zusammenschluß der Landwirte hervorgehen. Sie schämen sich nicht, sich diese Vorteile gefallen zu lassen, allerdings unter fortgesetztem Geizhizwe auf den Bauernvereinen und deren Einrichtungen. Von Rechts wegen müßten solche Leute diskontiniert werden, nicht in den Kirchen- oder Schul-Vorstand, in die Gemeindeführung oder in sonst ein öffentliches Ehrenamt gewählt werden. Man müßte sie in der Gesellschaft, am kirchlichen Vortrage, nicht an ihnen auf dieselbe Bank setzen. Das hängt hart! Geizhiz! Aber sind nicht solche Leute in unserer Zeit, wo alle Hände nach Organisation strecken und die Sozialdemokratie und andere Hände in erwiehnten Fataktionen gegen die durch diese Vereinigte Landwirte zu Hilfe ziehen, nicht die grünen Ähren, der die Bedeutung der Landwirtschaft? Auch deshalb besonders, weil sie im großen Maße sitzen! Ein Landwirt, es groß oder klein, der sich nicht noch einer Organisation anschließt, verliert alles. Es ist kein Übel, zu fragen über die schlechten wirtschaftlichen Zustände.“

Wenn die Arbeiter ihre Berufsfragen zum Beitritt in die Organisationen veranlassen wollen, kann werden sie wegen „Verzögerung“ als Gefährlich gestrichelt. Aber die Agrarier dürfen es sich schon überlegen, im Schmiedestahl-Lohn mit einander zu vergleichen. Die Mühen es sogar „Von Rechts wegen“, trotzdem ihren Landwirten „Von Rechts wegen“ das Kooperationsrecht gesteht.

Von der oberrechtlichen Polizei.

Im Februar 1896 im September v. J. bemerkte der Landrat die Störung des Landes rathliche Polizeiwachmanns, der am 10. d. W. in Höheberg bei Dörfelau D. S. wieder erkrankt, wo er es immer bemerkte, daß die hohen Sozialdemokraten im Hoflager Oberverwaltungsbeirat eine Versammlung veranstalteten, ohne dieselbe angemeldet zu haben. Ein Polizeiwachmann hatte den denn auch gemeldet, daß viele Leute am 10. d. W. erschienen seien. Schenkung hat er bin — fand aber die Leute nicht anwesend, obwohl, wie er bemerkte, viele Namen ihm wurden. Seiner Aufforderung, im Namen des Landes die Tür zu öffnen wurde nicht befolgt, man rief den Landrat zu, daß er hier nichts zu tun habe und nun rief er den Wächter, einen Schlosser zu holen, der die Tür durch den Schlüssel aufschließen sollte! Als er mit dem Schlosser zurückkam, war für diesen allerdings nichts mehr zu tun, denn die Tür war geöffnet und dem Herrn Polizeiwachmann hatte die hochgelobte Melodie des patriotischen Liedes Deutschland, Deutschland über alles“ entgegen, natürlich nur, um nach zu verportieren.“ sagte Herr Jurawitz weiter vor Gericht, denn die Leute gingen doch solche Reden nicht — und auf ihre letzte Frage, was hier geschehen sei, sagte der oberrathliche Vorkämpfer, der Gauchler Schönlitzel vom deutschen Arbeiterverband: „Sich in Gefangenschaft.“

Der Wächter sah nun die Verurteilung auf und mehrere die Anwesenden, soweit er sie „ermitteln“ konnte, und das rathliche Ende der Tragik war. Das Schicksal eine Untertage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz erhielt. Er hatte in einer nicht vollständig angemeldeten Versammlung, welche die mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, als Leiter und Redner aufgetreten sein. Schönlitzel gab vor dem Schöffengericht ohne Weiden zu, daß es sich um eine Versammlung von Arbeitern und Bauern von Vertrauensleuten des deutschen Arbeiterverbandes gehandelt habe, doch habe sich diese Versammlung nicht mit irgend welchen öffentlichen Angelegenheiten, sondern lediglich mit der von ihm den übrigen Teilnehmern gegebenen Erörterung des neuen Verbandstatutes beschäftigt. Für diese Behauptung brachte er mehrere Zeugen bei und das Schöffengericht in Dörfelau sprach ihn denn auch frei, da Herr Junge Jurawitz für seine Behauptung, daß es sich um eine ungesetzliche Versammlung gehandelt habe, nichts weiter als seinen Glauben beibringen konnte.

Da sich der Amtsanwalt jedoch mit dieser für den öffentlichen Polizeiwachmann ja auch recht unerfreulichen Erledigung nicht zufriede gab und Verurteilung einlegte, mußte sich erst auch noch das Deutsche Landgericht mit der hochwichtigen Staatsaktion beschäftigen. Das Ergebnis der Verurteilung wird demnach daselbst, da eine Reihe von Zeugen eidlich erklärte, es sei in der Konferenz lediglich die Besprechung des Verbandstatutes erfolgt. Der Wächter (zu einem Zeugen): „Als der Wächter kam, gingen Sie aber alle an zu fragen?“ Zeuge: „Ja.“ Vor: „Ja, für ein gutes Geheiß hat das eigentlich nicht.“ (Wir können dem Herrn Richter nicht zustimmen. Wie hat doch Schöller, unser großer Nationaldichter? Wo man sagt, da laß dich ruhig nieder — bös Menschen haben keine Weiber.) Den Zeugenauslagen konnte auch diesem der Polizeiwachmann nicht weiter als seine persönliche Ansicht entgegenzusetzen und so kam es, wie es kommen mußte: Der Staatsanwalt selbst beantragte die Freisprechung, obwohl nach seiner Meinung der bringende Verdict. (1) vorkam, daß doch eine Verurteilung irgend Erörterung öffentlichen Angelegenheiten stattgefunden habe. Denn — es sei doch anzusehen, daß der Angeklagte eine ganze Stunde zur Erklärung des Verbandstatutes gebraucht haben müsse! Der Verdict schloß sich dem Antrag an und Schönlitzel durfte unbestraft nach Hause gehen.

Schade um die Kosten, die da verausgabert wurden und um die schöne Zeit des Anwaltens, der Zeugen, der Richter, des Staatsanwalts und auch des Herrn Polizeiwachmanns, der besserem Lohn für seine Mühe verdient hätte.

Ologon, 13. Februar. Wenn Offiziere brummen sollen. Telegraphisch wird gemeldet: Der Kaiser hat den Major a. D. Zimmermann vom hiesigen 68. Inf.-Regt., der wegen Unregelmäßigkeiten beim Rompagnieziehen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, beantragt, nachdem der Offizier bereits 3 Monate in Weichselmünde verhaftet hatte.

Dohnau, 12. Februar. Fleischnot gibt es nicht, wenigsdens in Dohnau nicht, das ist das neueste, das die städtische Schlachthofverwaltung erachtet hat. In einer Aufschrift an das hiesige konservativ Kreisländchen teilt sie mit, daß in vorer Woche ein Ochse von ungefährl. 8 Zentner Fleischgewicht und ein Kalb wegen ungenügender Pflege nach freibrieflich in verdoerbenen Zustände der Gasanstalt zum Verbrennen übergeben werden mußte. Wir sind der Ansicht, daß es die Pflicht der Schlachthofverwaltung gewesen wäre, die arbeitende Bevölkerung von dem erheblichen Verlust von minderwertigem Fleisch in genügender Weise in Kenntnis zu setzen. Sie hätte ja nur den Organisationen der Arbeiter eine Mitteilung davon machen brauchen, für die genügende Veranmeldung hätten dieselben dann schon selbst gesorgt. So aber erklärt man in den hiesigen Winkeltischen in irgend einer verkümmerten Ecke ein kleines Infertat, um dann die Fleischnot zu propagieren, wenn das Fleisch nicht verkauft wird. So steht die Politik der Agrarier und ihrer Helfershelfer aus.

Brieg, 12. Februar. Man der Arbeits-Schule. Vor einigen Jahren wurde hier eine Arbeiterschule gegründet, in welcher schulpflichtige Kinder außerhalb der Schulzeit mit Nähen, Stricken und Kösteln beschäftigt wurden, für das sie dann eine geringe Bezahlung erhielten. Die angefertigten Gegenstände, Socken und Strinderrückeln, wurden an den oberoberrheinischen Knappschützenverein und an eine Wiegertzer Firma verkauft. Die Geschäftsführer geht von Jahr zu Jahr zurück, das scheint uns aber nicht ein Beweis dafür zu sein, wie es der „Vote aus dem Kleinem“ in seines Herzens Einsicht meint, daß sich die Lage der arbeitenden Bevölkerung von Jahr zu Jahr bessert, sondern vielmehr ein Zeichen dafür, daß die Arbeiter immer mehr zur Einsicht kommen, daß alle diese Palliativ-Mittelchen nichts nützen, sondern nur eine gründliche Umwälzung der gesamten Wirtschaftsordnung die Lage der Menschheit ändern wird. Der „Vote“ kann's oder dars's ja nicht wissen, daß die Arbeiter nicht von selbst in primitivere Lebensverhältnisse gelangen, oder vielleicht durch das Wohlwollen der Arbeitgeber und ihrer Verehrten, sondern erst dann, wenn sie den Kapitalisten alles abtrogen und sich günstigere Arbeits- und Lohnbedingungen erkämpfen.

Brieg, 12. Februar. Von den Zimmerern. Die hiesige Rabstille der Zimmerer welche Anfang Dezember 1905 den Arbeitgebern einen Tarif ein, woraus diese geantwortet haben, daß sie die Forderungen anerkannt haben, und unterschreiben befaßt. Die weichenen Punkte sind: Der Stundenlohn wird vom 1. Mai 1906 von 30 auf 35 und von 1907 ab 1. Mai auf 36 Pfennige erhöht. Die Arbeitszeit wird von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt. Ueberstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig und werden mit 10 Pfennigen Zuschlag bezahlt, ebenso Nacht-, Sonntag-, Wocher- und Feiertagsarbeiten. Die 14tägige Arbeitsdauer ist aufgehoben. Junggeheilen erhalten im ersten Dienstjahre 2 Pfennige weniger. Maßregelungen wegen Ungehorsamkeit zur Disziplin sind ausgeschlossen. Raubreden und Aberte werden den leitenden Verhältnissen entsprechend gesteuert. Die Gesellschaft ist die Verpflichtung einzuräumen, größere Hilfsarbeiten nicht mehr in eigener Regie auszuführen. Beide Parteien haben bis zum 15. Dezember 1907 zusammenzutreten, um einen neuen Tarif festzustellen.

Die Zählweise der Zimmerleute zu Brieg besteht seit dem Jahre 1896, der gegenwärtige Mitgliederstand ist 60. Wenn es die Zimmerer in den letzten Jahren nicht verstanden hätten, nach jeder Richtung die Organisationen zu stärken und auszubauen, so wäre es schwerlich zum Abschluß eines Tarifs gekommen. Die Kameraden in Brieg müssen nun aber auch Sorge tragen, daß der letzte Mann der Organisationen zugeführt wird, wegen sie bedürfen, daß es nur der Gleichgültigkeit dererigen zuzuschreiben ist, welche früher unteren Verbände ferngeblieben sind und für einen Lohn von 30 Pfennigen gearbeitet haben. Nun, die Zeit ist endlich frei geworden, die Kameraden sollten den Zug der Zeit verfolgen lernen, um bei einem späteren Abschluß des Lohnkampfes der Früchte ihrer Arbeit besser teilhaftig zu werden.

Neunadt D. S., 12. Februar. Wilde Richter fand der 13-jährige Seminarschüler Quaba aus Keupen, welcher sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte am 13. November vorigen Jahres ein Fahrrad gestohlen und wollte mit demselben nach Rühomitz oder Reitzschkom fahren, um, wie er angeb. an den hiesigen Seminaren keine Aufnahme nachzusuchen. Weil er sich aber als Dieb erweist und vom Gendarm in die Enge gedrückt sah, bestritt er diesem gegenüber den Diebstahl und schrieb am 14. November einen mit der besten Handschrift und der Unterschrift des Gendarmen versehenen Brief an den dortigen Gemeindevorsteher, in welchem es hieß, daß nicht D., sondern ein ganz anderer der Dieb sei und worin gedrückt wurde, daß keine Anzeige erstattet werden soll, da sich sonst hochgeheulte Persönlichkeiten in die Sache einmischen würden. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieser Mißthaten 5 Wochen Gefängnis, der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls — weil das Fahrrad dem Eigentümer wieder zugeführt worden war — auf Freisprechung und wegen der Urkundenfälschung — mit Rücksicht auf die Jugend und die Karriere des Angeklagten — auf eine Woche Gefängnis.

Wir haben nichts dagegen, wenn die Verurteilung des jungen Menschen als das angesehen wird, was sie in Wirklichkeit war, als Dummheitsjugendverbrechen. Aber wenn man sieht, welche horrenden Strafen sonst über ehrliche Arbeiter verhängt werden, die nichts weiter tun, als die ihnen gesetzlich gewährte Kooperationsfreiheit zu schätzen, dann wird man nicht unterlassen können von zweierlei Recht zu sprechen. — Die letzte Stadtratsbesitzung hat eine recht wichtige Tagesordnung, deren hauptsächlichste Punkte folgende waren. Nachdem zwei Wohlfahrtsangelegenheiten der Baukommission übergeben und der Firma S. Seidel die

Genehmigung zur Ueberführung der Stromleitung der elektrischen Lichtanlage über die Provinzial-Chaussee auf fernere neun Jahre erteilt worden war, wurde zur nächstmaligen Beratung des Antrags auf Erhöhung der Mietensmäßigkeit für die Rektoren und Lehrer die Einleitung einer Kommission beschloffen. — Für die zu erbauende Volkshausanstalt wird dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, alsbald einen Bautechniker gegen eine monatliche Vergütung bis zu 120 Mark zu engagieren. — Sodann wird der Etat der Volksschule in Ausgabe auf 174.874 Mark und in Einnahme auf 42.870 Mark, somit mit einem Zuschuß von 131.804 Mark festgesetzt. — Hierauf entwickelt sich wiederum ein langer Redekampf um die schon im vorigen Jahre, fast unstrittene Verbindungsstraße zwischen der Oberwörldt- und der Klosterstraße. Nachdem die kämpfenden, allen voran Herr Doktor Rother, Maurermeister Gehnel, Volkshausdirektor Josef einersleiss, und erster Bürgermeister Meyner anbereitet, die anständigsten Nebenwardigkeiten über geheimnistvolle Kommissionsberatungen mit dem zu diesem Zwecke herber zitierten Ober- und Behelfen Bauamt Stübchen der Öffentl. Welt überantwortet hatten, erreichte die Debatte eine derartige Höhe, daß der stellvertretende Vorsitzende einschreiten mußte, um die Gemüter zu beruhigen. Schließlich erließ der Magistrat eine statante Niederlage, indem der Magistratsantrag abgelehnt wurde. Welches Interesse gerade diese Vorlage zu haben scheit, das geht daraus hervor, daß nach dieser Abstimmung die ausnahmsweise stark bevölkerte Galerie sich plötzlich leerte. Nach dem erfolgter Annahme einer Anzahl unentscheidender Punkte wird gegen die vom Magistrat beschlossene definitive Anstellung des Herrn Willibald Müller als Polizeilergeant von der Versammlung keine Einwendung erhoben und nach dem Antrage des Magistrats beschloffen, den Polizeikommissionarius Gilmner bereits am 1. April d. J. in die zweitnächste Gehaltsstufe einzuladen zu lassen und ihm den Titel „Polizei-Inspektor“ zu verleihen. (Dies scheint der Erfolg der den 11. Roten in neuester Zeit vom hiesigen Herrn geübten Bekämpfung zu sein! D. S.)

Schönlitzel, 13. Februar. Weendeter Streik. Am 9. und 10. Februar beschäftigte sich eine Versammlung der streikenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen mit der Situation des Lohnkampfes. Gauweiler Element aus Breslau sprach in längeren Ausführungen den Verlauf des eistwöchigen Streiks. Besonderen hob er hervor, daß es der Streikleitung von Anfang an der Lohnbewegung darum zu tun war, auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Trotzdem die jeweiligen Lebensverhältnisse eine Verbesserung der Löhne als ganz selbstverständlich und notwendig erzielten lassen, war es den Unternehmern nicht möglich, sich zu diesem Verständnis durchzuführen. Es war den Unternehmern vielmehr von vornherein darum zu tun, nicht nur die mitterablen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, sondern auch die Organisation zu zertrümmern, um nach Belieben noch schlechtere Verhältnisse eintreten zu lassen. Als Beweis dafür ist nicht nur das spröde Verhalten der Fabrikanten bei der Annahme von Verhandlungen zu betrachten, sondern auch die Spekulation auf anomale Fertigerstellung der Waren, die ihnen in ausgiebiger Weise gelungen ist. Unter solchen Verhältnissen sei der Streik gegenstandslos geworden und empfehle es sich, denselben abzubrechen. Stoesel-Weinberg referierte über die Laktion bei Lohnkämpfen und kam zu dem Schluß, daß hier in diesem Kampfe als besonderes Verdienst der streikenden Arbeiter anzusehen sei, daß nicht ein einziger unteren und als Streikbrecher abgefallen ist. Es muß aber für die Zukunft eine solche Einigkeit vorherrschen und zeigen die Streikenden ihre Kraft auch darin, daß sie in gegebenem Falle den Kampf abzubrechen verstanden und geschlossen aus demselben zurücktreten. Keineswegs darf man hier von einer Niederlage sprechen, sondern der Kampf sei nur als aufgeschoben zu betrachten, um ihn in gegebenem Falle von neuem zu beginnen. Das zweifelhafte Debatte, die zum Teil sehr kühnlich verlief, erfolgte die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die am 9. und 10. Februar stattgefundene Versammlung der streikenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen erachtet den Streik nach der Dauer von 11 Wochen für gegenstandslos, indem von außerhalb zu viel Streikarbeit geliefert wurde; sie beschließt unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Streik nicht mehr fortzuführen, und die Arbeit zu den alten Bedingungen aufzunehmen. Die Versammlung spricht ihre Verurteilung über die bisherige Haltung der Streikenden im Kampfe aus, und verpflichtet einen jeden, auch des weiteren fest zusammen zu stehen, um bei günstiger Gelegenheit die gestellten Forderungen wieder erheben zu können.“

Die Stimmung, die in der Versammlung herrschte, konnte als Beweis dafür dienen, daß der Kampfesmut der Streikenden auch nach eistwöchiger Dauer des offenen Kampfes noch nicht gebrochen ist.

Wie verlautet, beabsichtigen die Fabrikanten nun eine Aussperrung vorzunehmen, um ihr Mühen an den im Kampfe unterliegenden Arbeitern kühlen zu können. Auch diese Manipulation dürfte nun dazu beitragen, die Einigkeit der Arbeiter zu brechen.

Bromberg, 12. Februar. Nirgend's Männer! Der demissionarische Redakteur des „Bromberger Tageblatts“ muß endlich einen Anfall von Wahnsinn erlitten haben. In seinem Platte, das sonst in kanakischer Weise hurabarrionismus und Perlenfälschung reibt, finden wir in der Sonntagnummer folgendes häßliche Bröcklein von D. v. Salm:

„Ueberall Staats- und Kirchendienere. In Kammern und Korridoren, Dächern, Künstler und Doktoren, Offiziere, Kapitäne, Philosophen, Weiserer, Prozedens Männer.“ Wir hoffen, daß der Herr für seine Entleistung nicht dem Bonn einiger Staats- und Kirchendienere zum Opfer falle. . .

Ones, 13. Februar. Selbstmord eines Offiziers. Erkösselt hat sich, laut „Rath. Anz.“ am Sonnabend Nachmittag in seiner Wohnung mittels eines Revolvers der Hauptmann Avel von der 3. Kompagnie des 49. Inf.-Regts. H. war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Wegen Eittlichkeitsverbrechen aus § 176 des Reichsgesetzbuches war der etwa 37 Jahre alte verheiratete Rutscher Arthur Schüller aus Alt-Wecken vor der Strafkammer Pignitz angeklagt. Die Verhandlung fand unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das öffentlich verkündete Urteil lautete auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis und 2 Jahr Exor-lust. Außerdem wurde beschloffen, den Angeklagten in Haft zu nehmen. — Per einem am 9. Februar im Krankenhanse Verbanen in Schweidnitz verstorbenen Kinde aus dem Stadtbezirk Schweidnitz ist epidemische Gemadnarre festgestellt worden. Ein zweites Kind wurde unter dem Verdacht einer gleichen Erkrankung dem Krankenhanse zugeführt. — In Brieg ist am 8. Februar ein Mann der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 156 an Gemadnarre gestorben. — Auf dem Ofstede der Köni-Gruppe in Rudow-Schütte ist der Häuer Paul Slossak aus Chorzow tödlich verunglückt. Er wurde von einem Weiler beim Nachziehen der Fische durch plötzlich brunter-füllenden Gesteinsmassen verdrückt. Slossak war 35 Jahre alt und verheiratet. — Als in Brieg zwei Mädchen im Alter von 7 und 8 Jahren in der Nähe der St. Barbara-Kirche einen an der Hauptbahnlinie Gleisweg-Bahre gelegenen mit einer Eittlichkeit versehenen Dampf betreten, brachen sie ein und fielen unter. In demselben Augenblick kam ein Güterzug an. Der Lokomotivheizer Josef Lanza aus Kambrau, der den Vordrill beobachtet hatte, sprang mit Todesverachtung aus dem Zuge und den beiden Mädchen nach. Mit vieler Mühe ist es ihm trotz der schweren Dienstuniform gelungen, die Kinder aus dem Fodene zu bringen.